Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Sonnabend den 6. Februar 1858. Nr. 61.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 5. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 7 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine 83½ G. Prämien-Anleihe 113¾ G. Schles. Bank-Verein 87 G. Commandit-Antheile 106¾ G. Köln-Minden 148 G. Alte Freiburger 115½ G. Neue Freiburger 111½ G. Oberschlesische Litt. A. 141½ G. Oberschlesische Litt. B. 131 G. Oberschlesische Litt. C. —. Wilhelms-Bahn 57 G. Rheinische Aktien 97¼ G. Darmstädter 101 B. Dessauer Bank-Aktien 55¼ G. Oesterreichische Kredit-Aktien 121½ B. Oesterr. National-Anleihe 82⅝ G. Wien 2 Monate 95⅞ G. Ludwigshafen-Berbach 148 G. Darmstädter Zettelbank 90 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 55½ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 203 G. Oppeln-Tarnowitzer 74½. — Banken fester.

Telegraphische Nachrichten.

O. C. Aus **Turin** vom 1. d. M. wird uns gemeldet: Die heutige „Gazzetta piemontese" veröffentlicht den zwischen Sardinien und England abgeschlossenen Postvertrag.

Breslau, 5. Februar. [Zur Situation.] Gestern haben die hohen Neuvermählten die Grenzmarken Preußens unter dem Jubel der Bevölkerung betreten, um ihren Triumphzug nach Preußens Hauptstadt fortzusetzen, wo eine Begeisterung ohne Beispiel ihrer harrt; denn in Aller Herzen steht die Ueberzeugung fest, auf welche Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen in seiner Antwort auf die Beglückwünschungs-Adresse der berliner Stadtbehörde hinwies: daß diese Verbindung „nicht nur zum Segen der erlauchten Ehegatten gereichen werde, sondern auch zu dem des preußischen Vaterlandes, wie nicht minder zur Fortdauer der so glücklich bestehenden Beziehungen zu Großbritannien."

Wenn diese Beziehungen zwischen Preußen und Großbritannien durch das gefeierte Familienbündniß herzlicher geknüpft sind, so scheint es, daß die entente cordiale zwischen Frankreich und England auf dem Punkt steht, zu scheitern, wenn wir auch zweifeln, daß der Bruch schon so weit gediehen sei, um die Möglichkeit einer französischen Invasion ins Auge zu fassen, woran londoner Nachrichten zufolge, Palmerston einen Augenblick wirklich gedacht haben soll; obwohl auch die Presse — freilich meistens nur ironisch — etwaige Invasions-Pläne erörtert.

Inzwischen hat der „Moniteur" die Motive des Verdächtigen-Gesetzes mitgetheilt, welches zu diesem Namen durch die Bedeutung des Artikel 7 allerdings berechtigt wird. Es wird ziemlich unumwunden ausgesprochen, daß in Frankreich der Kriegszustand weiter herrscht, also von langen gesetzlichen Formalitäten nicht die Rede sein kann. Doch liegt der eigentliche Kern des Gesetzes wohl in Art. 2, wonach Jeder mit Strafe bedroht wird, welcher durch irgend ein Manöver im Inlande oder Auslande, Haß oder Verachtung des Gouvernements zu erregen sucht, da hierdurch dem öffentlichen Ministerium der weiteste Spielraum gegeben ist, um jede fernere Maßregel: Censur und dergleichen, entbehren zu können.

Das Dekret über die Regentschaft wird vom „Moniteur" gleichfalls mitgetheilt, und glaubt man in der Einrichtung des Privatraths (welcher eventuell auch der Regentschaftsrath ist) den Wunsch des Kaisers zu erkennen, die im Reiche obenan stehenden Männer, welche nicht, wie die Minister durch ihren Beruf genöthigt sind, unaufhörlich mit dem Kaiser zu arbeiten, mit den Ansichten desselben und dem Gange der Geschäfte vertraut zu machen.

Aus Rußland berichtet man, daß die Maßregel der Bauern-Emanzipation immer weitere Fortschritte macht; der Kaiser selbst aber hat sich entschlossen, allen Bauern seiner Privat-Domänen das größte Maaß der Vortheile zuzusichern, welches den Bauern der Privaten bewilligt werden wird.

Preußen.

± **Berlin,** 4. Februar. Bekanntlich haben mehrere patriotische Bürger Berlins sich vereinigt, um ein Zimmer in dem Palais Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm mit Kunstgegenständen auszuschmücken. Zur Zeit wird mit allem Eifer daran gearbeitet, dieses Werk bis zur Rückkehr des Prinzen zu vollenden, um ihm damit ein Hochzeits-Angebinde zu machen. Leider erscheint es aber zweifelhaft, daß bis dahin die ganze Ausschmückung bewirkt sein wird, in welchem Falle die Uebergabe des Zimmers an Se. königl. Hoheit später erfolgen müßte. Die zusammengebrachte, für diesen Zweck bestimmte Summe beträgt circa 13,000 Thlr.

Als Hochzeits-Geschenk will unsere Kommune Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm ein Kunstwerk von hohem Werthe überreichen, was in der rühmlichst bekannten Fabrik von Vollgold gearbeitet ist. Es besteht in einem auf Glaube, Liebe und Hoffnung darstellenden Füßen ruhenden Tische, dessen Platte in kunstvoller Arbeit den Plan Berlins in seinem jetzigen Umfange enthält. Auf dem Tische steht ein Plateau, dessen Ecken mit sinnbildlichen Figuren geschmückt sind, auf diesem eine Vase, welche von Hautreliefs, darstellend einen römischen Triumpheinzug in poetischer Auffassung, umgeben ist. Der Deckel derselben, voll künstlicher Arbeit, trägt als Griff die Berolina. Zu beiden Seiten des Tisches stehen Kandelaber von künstlerischem Werthe. Alles ist in massivem Silber gearbeitet und kostet die Summe von 30,000 Thaler. Das Ganze bietet einen angenehmen Anblick und kann als Schmuck in einem Prunkzimmer benutzt werden. Aber auch die einzelnen Theile lassen sich in angemessener Weise verwenden, der Tisch als solcher, die Vase mit dem Plateau als Tafel-Aufsatz und die Kandelaber getrennt von dem Uebrigen zur Beleuchtung. Die Stadt sucht überhaupt in sinnigster Weise dem hohen prinzlichen Paare ihre Verehrung darzubringen und wird Höchstdemselben manche Ueberraschung bereiten. So soll auch die Ueberreichung dieses Ehrengeschenks mit anerkennungswerther Zartheit erfolgen. Zu derselben Zeit, wo die Jungfrauen unserer Stadt Ihre königlichen Hoheiten am 9. d. auf dem Schlosse begrüßen, wird sich auch eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung unter Vortritt der beiden Bürgermeister mit dem Geschenke einstellen. Das Arrangement hierbei soll folgendes sein: Die 60 Jungfrauen mit den sie begleitenden Ehrenmüttern werden sich in dem betreffenden Saale in einem Halbkreise aufstellen, welcher sich der Thüre zu, von wo Ihre königl. Hoheiten eintreten, öffnet. In demselben werden die beiden Damen, welche in Gedichten die hohen Herrschaften begrüßen, ihren Standpunkt haben. Hinter dem Halbkreise der Jungfrauen steht die Deputation der städtischen Behörden mit dem Geschenke in ihrer Mitte. Nachdem die Begrüßung durch die Damen beendigt ist, treten diese zu beiden Seiten zurück und eröffnen dadurch einen freien Blick auf den Hintergrund des Saales, so wie auf das Geschenk und die dasselbe begleitende Deputation. Der Ober-Bürgermeister Krausnick tritt vor und überreicht in bezüglicher Rede das Geschenk Ihren königlichen Hoheiten. — Für die Einholungs- und Begrüßungs-Festlichkeiten, welche die Kommune Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm bereiten will, sind zunächst 50,000 Thlr. ausgesetzt, die aber bei weitem nicht reichen werden. Die Illumination allein ist auf 15,000 Thlr. veranschlagt und umfaßt die Erleuchtung der beiden Rathhäuser, der öffentlichen Kunstdenkmäler ꝛc. und zwar Alles mit Gaslicht. Die Einrichtungen und die Röhrenlegung für die dazu erforderlichen Gasleitungen sind so umfangreich, daß dadurch eine kleine Stadt mit Gasröhren belegt werden könnte.

[Ueber die Vorbereitungen zum festlichen Empfange JJ. kk. HH. des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm] vernimmt man, daß dieselben, so weit es die Ausführung der Innungen und Gewerke betrifft, nunmehr definitiv geordnet sind. Die Theilnahme der letzteren wird eine sehr ausgedehnte, wenn nicht eine unausschließliche sein. Im Augenblicke ist man bereits mit Anordnungen des Ausmarsches der einzelnen Gruppen beschäftigt, die in diesem Sinne mit förmlichen Marschrouten versehen werden sollen, um störende Begegnungen, Verstopfung der Straßen u. dergl. zu verhindern. Unterdeß ist auch das Geschäft der Fenstervermiethung unter den Linden, das Manchem der dortigen Bewohner ein schönes Morgengeschenk in den Schooß geworfen hat, jetzt wohl als geschlossen zu betrachten. Man erzählt sich von wahrhaft fabelhaften Miethspreisen. Ein Miethspreis von 25 Thlr. Gold pro Fenster wird zu den soliden gezählt; wenigstens ward er uns als ein „höchst solider" von Einem bezeichnet, der das schöne Glück hat, fünf Fensterräume für diesen Preis, also zusammen für 125 Thlr. Gold vermiethet zu haben.

Nachdem in der vergangenen Woche beim Postgebäude die Vorbereitungen zur Illumination eingestellt worden waren, weil von höherer Stelle her die Genehmigung zur Erleuchtung der königl. Gebäude am Abende des Einholungstages noch nicht ertheilt worden war, sieht man jetzt nicht nur dort, sondern auch an anderen königl. Gebäuden Vorbereitungen zu Illuminationen treffen. Namentlich scheint das k. Polizeipräsidium und das Gebäude der Feuerwehr in der Breiten-Straße in glänzender Weise erleuchtet werden zu sollen. Die Vorbereitungen zur Erleuchtung der Statue Friedrichs des Großen sind bald vollendet und geben dem stets zahlreich um das Standbild versammelten Publikum schon jetzt zum Staunen Anlaß. Eine derartige schöne Illumination hat Berlin nicht gesehen. Nach Allem, was man hört, wird Berlin in einem Feuermeer schwimmen, wenn es den Gasanstalten möglich werden wird, den voraussichtlichen Bedarf zu bestreiten. Von vielen Seiten her hört man Zweifel darüber äußern, insofern die vorhandenen Gasreservoirs für einen so erheblichen Vorrath von Gas, wie er für diesen Abend im Wunsche ist, nicht ausreichen sollen. Wie es heißt, hatte man darauf gerechnet, daß die großen Fabriken am Abende des 8. Februar feiern und kein Gas verbrauchen würden, so daß die daselbst verwendeten Gasquantitäten dem allgemeinen Illuminationszwecke zu Gute kommen würden. Diese Rechnung soll aber in sofern eine irrthümliche sein, als die Fabriken zwar feiern, dafür aber ihr Gas zur Illumination der Fabrikgebäude verwenden werden. In den großen Fabriken der Oranienburgerchaussee werden von den Arbeitern selbst die Vorbereitungen zur Erleuchtung der betreffenden Fabrikgebäude ausgeführt.

Auch die Bewohner der Sparwaldsbrücke werden bei der bevorstehenden Illumination nicht zurückbleiben. Wie man sieht, werden die großartigsten Vorkehrungen getroffen, wenigstens die Einfahrt zu dieser berliner Venedig-Partie (zu deutsch: Wasser-Sackgassenpartie mit obligatem Loch) glänzend zu erleuchten.

Zu den diesjährigen Subskriptionsbällen, deren wiederum drei im königl. Opernhause stattfinden werden und auf denen das Erscheinen des Chefs wie in früheren Jahren, namentlich aber das Erscheinen des hohen neuvermählten Paars mit Sicherheit erwartet wird, sind bei der General-Intendantur der kgl. Schauspiele so viel Bitten um Billets eingelaufen, daß kaum die Hälfte davon wird günstig erledigt werden können. Die Ausschmückung des Opernhauses zu diesen Bällen wird noch viel brillanter als im vergangenen Jahre projektirt. (Ger.-Z.)

— Als eine passende Festgabe zur Vermählung des Prinzen Friedrich Wilhelm ist hier kürzlich der Stammbaum des hohen jungen Paares erschienen, welcher die Ahnen desselben durch sechs Generationen darstellt und ein interessantes Bild von den Familien-Verbindungen der beiden gekrönten Häuser innerhalb der letzten zweihundert Jahre liefert.

— Der Hofmarschall des Prinzen Friedrich Wilhelm, Major von Heinz, ist, wie man erfährt, von Seite des jungen Prinzen am Vermählungstage durch eine besondere telegraphische Depesche, welche

---

*** **Breslau,** 5. Februar. [Theater-Nachrichten.] Die schwierigen Verhältnisse, unter welchen die gegenwärtige Theater-Direktion ihre Laufbahn begann, haben natürlich in der laufenden Saison nicht überwältigt werden können; indeß hat man es weder an gutem Willen noch an energischer Thätigkeit fehlen lassen, um durch Abschlüsse von Gastspielen und dauernden Engagements die Zukunft sicher zu stellen. — Die nächstbevorstehenden Gastspiele — denn Engagements-Verträge lassen sich zum Frühjahre nur ausnahmsweise effektuiren — werden eben so sehr der Oper wie dem Schauspiel zu Gute kommen. Für jene erwartet man die beiden Koryphäen der deutschen Oper: Frau Bürde-Ney aus Dresden und Herrn Beck aus Wien. Als gewiß willkommene Schauspielgäste werden erscheinen: die Herren Marr und Döring, so wie Frau Frieb-Blumauer und Frl. Fuhr.

Was die Engagements betrifft, so wird unsere Oper in Frau von Laszlo-Coria (jetzt Prima-Donna in Darmstadt) eine beneidenswerthe Acquisition machen, und auch das Engagement des Fräul. Remond, von ihrem vorjährigen Gastspiel her bekannt, wird sicherlich gebilligt werden.

Wegen einer Soubrette und ersten Liebhaberin, so wie wegen eines ersten Liebhabers für das Lustspiel sind die Unterhandlungen noch im Zuge und werden, wie man hofft, zum Ziele führen, so ist auch für diese Fächer in glänzender Weise gesorgt.

Zunächst steht uns eine TheaterRedoute bevor, für deren amüsantes und prachtvolles Arrangement die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden. Der Glanzpunkt derselben wird ein aus 150 Personen bestehender Maskenzug: „Die Revue des Prinzen Carneval" bilden, in den Zwischenpausen aber wird unser beliebtes und treffliches Ballet-Personal Divertissements ausführen. Auch an komischen Ueberraschungen soll es nicht fehlen, so daß das Publikum alle Ursache haben wird, mit diesem Carnevalfeste zufrieden zu sein.

Die Nationen bei ihrem Vergnügen.

Die Holländer. — Septemberfest in Brüssel. — Genf und seine Bevölkerung. — Paris im Palais Royal. — Eine französische Dorfschänke. — Londons Tavernen und Porterhäuser.

Gewiß, Leuten, welche nicht trinken können, sollten die Gaststuben verschlossen sein. Da sind z. B. die Holländer ein Volk, dessen Wirthshäuser die Mittelpunkte der Langweiligkeit und Geistlosigkeit sind. Tritt man in ein holländisches Kaffeehaus, so findet man an jedem Tische nur einen Gast sitzen, wenn nicht etwa zwei Personen in lautloser Stille Schach mit einander spielen. Es ist so still im Zimmer, daß man das Ticken der Wanduhr hört, und wenn Jemand laut spricht, so sehen sich die Gäste erschrocken und unwillig um. Wenn die Thür sich öffnet und ein neuer Gast eintritt, schauen Alle auf, und wenden sich dann gleichgiltig und ohne einen Gruß zu sagen, wieder der früheren Beschäftigung zu. Diese besteht gewöhnlich im Lesen der Anzeigen im „Amsterdamer Handelsblatte", im Umdrehen des Daumens oder im Rauchen. Auf jedem Tische steht ein Becken voll brennenden Torfs, in welchem die irdene Pfeife angezündet wird; der halbverbrannte Torf gibt einen sehr unangenehmen Geruch, der sich mit dem Rauche eines schlechten Tabaks vermischt. Niemals sieht man bei den Holländern Frauen im Wirthshause; es ist selbst für die Männer dort zu häßlich. Wie Jedermann im Wirthshause sich so recht in seiner Natürlichkeit gehen läßt, so zeigt sich auch der Holländer dort in seinem gedanken- und nutzlosen Phlegma, in seiner grenzenlosen Trägheit. Ich dachte mir oft, wenn ich die Holländer in öffentlichen Lokalen beobachtete und den eintönigen Ruf: Jan — dies ist immer der Name des Kellners — ein Flammetjen, — hörte — die Holländer sind nämlich zu faul, sich selbst die Pfeife anzuzünden — daß ich in der Mitte jener friedfertigen und ruhigen Wiederkäuer wäre, welche den Stolz und den Reichthum des holländischen Bauern ausmachen. Ich begriff den Nieder- und Untergang der einst so mächtigen Generalstaaten: ich sah die Kolonie in Java von inneren Unruhen und von geheimen engl. Einflüssen bedroht; ich sah die berühmte Flotte Hollands im süßen Wasser zu Breda verfaulen; ich sah den Wohlstand des ganzen Landes unter einer unbezwinglichen Schuldenlast versinken; ich sah das langsame Hinsiechen eines geistig absterbenden Volksstammes.

Die Belgier und Franzosen wissen es besser zu machen. Welch' ein lustiges fröhliches Leben herrscht in ihren Cabarets und Cafés! Wenn man aus dem langweiligen, steifleinenen Holland kommt, so ist man doppelt im Stande, dies zu begreifen. Es ist ein prächtiger Anblick, wenn man von dem Schiffe, das von Rotterdam nach Antwerpen fährt, die alte berühmte Stadt vor sich sieht, mit ihren hohen Domen, schwerfälligen alterthümlichen Festungswerken und ihren dichtgedrängten Häusermassen. So wie wir den Fuß ans Land setzen, sehen wir ein anderes Leben, als in dem fischblütigen Holland; der Gang der Leute ist flink und rasch; ihre Mienen sind freundlich und heiter; sie grüßen den Fremden, als wenn er ein alter Bekannter wäre, und die Frauen sehen ganz schelmisch und listig zu ihm herüber. Die lange Fahrt hat Hunger und Durst gemacht; wir treten in einen Garten, der eine reizende Aussicht auf den Fluß darbietet, und finden dort beim Klange der Musik eine muntere und fröhliche Gesellschaft von Männern und Frauen, von Jung und Alt, von Arm und Reich, die dort ein Volksfest zu feiern scheint. Richtig, die Septembertage sind da, und eine Reihe fröhlicher Feste zur Feier der belgischen Revolution findet in allen Städten des Landes statt. Es wäre Sünde, wollte man in diesen Tagen nicht in Brüssel sein. Schon an der Lokomotive, die uns dorthin führt, sehen wir, daß wir in einem lebhaften, voranstrebenden Lande sind; der Zug fliegt mit einer Schnelligkeit voran, daß der gutmüthige Mynheer aus Amsterdam, der an den langsamen Gang der „Treckschuits" gewöhnt ist, seine Verwunderung und seine Besorgniß nicht verhehlen kann. In wenigen Stunden sind wir in der altberühmten Stadt, die so viele Helden und Revolutionen geboren hat. Es ist Abend, aber heller wie die Sterne am Himmel die Stadt; sie ist durch Millionen Lichter erhellt, und Musik, Gesang und Tanz ist aller Orten. Man hat oft Brüssel die Karrikatur von Paris genannt, und derjenige, welcher längere Zeit dort gewohnt hat, mag genug langweilige Stunden verweilen, um derartige Vergleiche zu machen; wenn man aber nur wenige Tage in dieser Stadt ist, so kann man derselben das Lob der Liebenswürdigkeit und Behaglichkeit nicht absprechen. In den Septembertagen ist Brüssel das Stelldichein aller vergnügungssüchtigen oder blasirten Reisenden, und wenn man einigermaßen gutmüthig und bescheiden ist, kann man das Leben und Treiben daselbst in jenen Tagen mit Paris vergleichen. Man nennt Brüssel vielfach den Nachdruck von Paris; mir aber scheint die Stadt trotz der fremden Sprache und Sitte mehr einen deutschen als französischen Charakter zu haben; sie ist gesellig, gemüthlich, gastfreundlich, gesprächig und vergnügungssüchtig, und am Ende auch pedantisch und langweilig, wie eine deutsche Provinzial-Hauptstadt. Es ist in Brüssel ein merkwürdiges Gemisch von Heroismus und Frivolität, von Großartigkeit und Gewöhnlichkeit, von Kosmopolitismus und Philistrosität. Dies fiel uns gleich in der ersten

gleich nach der Trauungsfeierlichkeit in London aufgegeben ward, überrascht worden. Bekanntlich hatte derselbe wegen Unpäßlichkeit den Prinzen nicht auf seiner Reise begleiten können. — Die Begleiter der prinzlichen Herrschaften haben von der Königin Victoria eine meisterhaft geprägte Denkmünze in Gold oder in Silber mit den Bildnissen des neuvermählten hohen Paares erhalten. — Der Prinz von Preußen hat, dem Vernehmen nach, die Genehmigung dazu ertheilt, daß die hiesige neugebaute Kemperhof-Straße den Namen „Victoria-Straße" erhalte. Es gehört diese neue Straße mit zu den schönsten unserer Hauptstadt.

— Der diesseitige Gesandte beim päpstlichen Stuhle in Rom, Herr v. Thile, wird sich gegen Ende dieses Monats auf seinen Posten nach Rom zurückbegeben. (Elberf. Z.)

— Dem derzeitigen Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung zu Magdeburg, Kommerzienrath Denecke, ist für die Dauer seines Amtes das Recht zum Tragen der goldnen Amtskette allerhöchst verliehen worden. (P. C.)

Reise Ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen.

London, 2. Februar. Um ein Viertel vor 12 Uhr wird das junge fürstliche Ehepaar Buckingham Palace verlassen — so lautete das Programm, und die Stunde wurde genau eingehalten. Ich sah den Zug bei Trafalgar Square an mir vorüberziehen, und wenn alle Frauen den ganzen weiten Weg entlang bis zum Bahnhofe so gerührt waren, wie die, welche eben in meiner Nähe standen, so hat die Abreise viele Thränen gekostet. Von den Kirchthürmen läuteten die Glocken, die Männer schwenkten die Hüte, die Frauen thaten das Ihrige, vergossen Thränen und riefen den Reisenden ihr **God bless her** nach. Der Himmel schien die Prinzessin auf ihre neue nordische Heimat vorbereiten zu wollen; denn gerade als der Zug Buckingham Palace verließ, fing es zu schneien an, und seitdem fällt der Schnee ununterbrochen in großen Flocken herab. Es ist der erste Schneefall dieses Jahres. Aber trotz des ungünstigen Wetters fuhren der Prinz und die Prinzessin im offenen Wagen, um dem Volke die Freude nicht zu stören, und dieses erkannte diese Freundlichkeit auch an. „**How kind of them!**" hörte ich von verschiedenen Gruppen bemerken. Der Prinz grüßte mit entblößtem Haupte nach allen Seiten, ihm zur Rechten seine Gemahlin, auf dem Rücksitze der Prinz-Gemahl mit dem Prinzen von Wales. Im zweiten Wagen fuhr der Herzog von Cambridge mit der Prinzessin Alice und dem Prinzen Alfred; in den übrigen, ebenfalls vierspännigen Equipagen war das Gefolge vertheilt. Ein Detachement Leibgardisten eröffnete und schloß den Zug, der vor der National-Gallerie vorbei, von Pall Mall heraufkommend, den Strand entlang nach der City fuhr. Temple Bar war vermittelst Fahnen, militärischer Trophäen, Medaillons, Lorber- und Stechpalmzweige in eine Triumphpforte umgestaltet worden, und hier gesellte sich der Lord-Mayor zum Zuge und überreichte Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm einen Blumenstrauß. In allen Straßen, durch die sich der Zug bewegte, waren die Trottoirs, Fenster und Balkons mit Menschen gefüllt, die es an lauten Beweisen ihrer Theilnahme nicht fehlen ließen. Von den Häusern wehten englische und preußische Fahnen, und hier und da waren an den Balkonen Blumen-Guirlanden und Abschiedsgrüße, aus Blumen gewunden, angebracht. Gegen 1 Uhr verließ der Zug den londoner Bahnhof, um halb 2 traf er in Gravesend ein, und bald nach 2 Uhr betraten die Reisenden das Verdeck der königlichen Yacht, die bald darauf die Anker lichtete. Ihr folgten die Yachten Fairy und Osborne, die weiter stromabwärts angelegt hatten, und einige Privat-Dampfer fuhren bis zur Nore (Themse-Mündung) mit, wo eine kleine Flotille aufgestellt war, um zu salutiren. Der Wind, der mäßig ist, war in Deal heute Mittags Nord-Nord-West. Die See ist ziemlich bewegt, aber bei Weitem nicht so arg, wie in jener Nacht, wo der Prinz und die Prinzessin von Preußen nach Calais hinüberfuhren.

3. Febr. Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen haben England gestern Nachmittags an Bord der Yacht „Victoria and Albert" verlassen. In Gravesend, dem letzten Orte, wo sie den Boden Albions betraten, bildeten auf beiden Seiten der festlich geschmückten Landungs-Brücke Tausende von Menschen Spalier. Die Scheidenden wurden von den lauten Jubelrufen der begeisterten Menge begrüßt. Der Mayor von Gravesend, Herr Throughton, überreichte eine Glückwunsch-Adresse; der Prinz und die Prinzessin dankten freundlich, worauf die Tochter des Mayors vortrat und Ihrer königl. Hoheit einen schönen Blumenstrauß verehrte. Die Brücke wurde von 58 jungen Mädchen mit Blumen bestreut. Vom Flusse her erdröhnte eine Salve, worauf Ihre königliche Hoheiten an Bord der königlichen Yacht gingen, wohin sie von dem Prinzen Albert, dem Prinzen von Wales und dem Prinzen Alfred begleitet wurden. Als die hohen Verwandten der Prinzessin Victoria Abschied genommen hatten und ans Land zurückkehrten, verrieth der Prinz-Gemahl trotz aller Fassung und trotz aller Mühe, die er sich gab, heiter zu erscheinen, dennoch durch sein Aussehen, daß die Trennung von der geliebten Tochter ihm schwer geworden war. Seine beiden Söhne machten keinen Versuch, ihren Schmerz zu verbergen, und namentlich Prinz Alfred weinte bitterlich. Der preußische Gesandte, Graf Bernstorff, gab den erlauchten Neuvermählten das Geleite bis nach der königlichen Yacht. Lady Churchill und Viscount Sidney begleiten Ihre königlichen Hoheiten nach Berlin. Bei der Fahrt stromabwärts stieß die königliche Yacht mit einem Kohlenschiffe zusammen und beschädigte dasselbe, jedoch nur unbedeutend. Der Prinz Friedrich Wilhelm hat vor seiner Abreise dem Sir John Key durch den preußischen Gesandten, Grafen v. Bernstorff, eine mit seiner Namens-Chiffer in Diamanten geschmückte prächtige goldene Tabatiere zum Werthe von 200 Guineas überreichen lassen, als Zeichen seiner persönlichen Freundschaft und als Zeichen der Anerkennung für die Art und Weise, wie der sehr ehrenwerthe Baronet die Wünsche des Gemeinderaths von London ausführte, indem er Sr. königl. Hoheit das Ehrenbürgerrecht der City verlieh. Ein großer Theil der Hochzeitsgeschenke für die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen war schon Anfangs der vorigen Woche nach Berlin versandt worden, darunter kostbare Gaben einzelner Damen aus der Aristokratie und eine Menge Handarbeiten. Dieses der Grund, weshalb die Ausstellung im Palaste so lückenhaft war. (K. Z.)

Antwerpen, 3. Februar. Ein dicker Nebel lagerte auf unserer Schelde, als schon um 8 Uhr die Neugierigen zum Hafen herabströmten. Bald zogen Truppen, mit Musikchören an der Spitze, aus dem flandrischen Thore. General Vicomte v. Nieulandt erschien, umgeben von allen Offizieren der Garnison. Er musterte die Soldaten und begab sich zur Eisenbahn, um König Leopold zu empfangen, während General Lefevre inmitten der auf dem Quai aufgestellten Truppen Platz nahm. Da kommt eine telegraphische Depesche, welche besagt, daß die kleine Flotte, mit welcher Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen erwartet werden, auf dem Meere warten müsse. Auf diese Nachricht hin kehrten die Truppen u. s. w. vom Hafen in die Stadt zurück. Um dieselbe Zeit traf Seine Majestät König Leopold, begleitet von seinen beiden Söhnen, dem Herzog von Brabant und dem Grafen von Flandern, von Brüssel hier ein. Die hohen Herrschaften waren in großer Uniform und geschmückt mit den Insignien des Leopolds- und des preußischen schwarzen Adler-Ordens. Die königliche Familie begab sich, nachdem sie das am Bahnhofe aufgestellte Bataillon gemustert hatte, in das Palais. Der Zug bestand aus vier Wagen. Im ersten befanden sich der Bürgermeister von Antwerpen, Herr Loos, und mehrere Gemeinderäthe; im zweiten der König und die beiden Prinzen; im dritten das königl. Gefolge, und im vierten Herr Teichmann, Statthalter der Provinz Antwerpen. Um 12 Uhr Mittags steigt der Nebel, der Himmel wird heller, die Aussicht freier; schon tritt das jenseitige Ufer der Schelde deutlich hervor; der „Tete de Flandre" ragt über den stillen Fluthen. Die Schiffe fangen an, hin und her zu fahren. Jetzt setzt uns das See-Kommissariat in Kenntniß, daß die englische Flotille um 12 Uhr in den Fluß eingelaufen sei. Der Nachmittag geht in ungeduldiger Erwartung hin. Um 3 Uhr erdröhnt Kanonendonner aus der Ferne. Die Batterien von Ste. Marie und von dem Fort Lille verkündigen Antwerpen, daß das Geschwader in Sicht ist. Man ist überrascht von der Geschicklichkeit und Raschheit der Manöver; die Engländer zeigen, daß sie in solchen Dingen Meister sind. Am meisten hat uns jedoch die Sicherheit und Schnelligkeit der Fregatte „Banshee" mit Bewunderung erfüllt, da sie trotz ihrer Größe und ihrer schweren Geschütze der königlichen Yacht mit solcher Gewandtheit zu folgen wußte. Diese Schiffe wurden bei ihrer Ankunft am Quai von den Kanonen auf der anderen Uferseite, von den Geschützen der Citadelle und denen der königlich belgischen Fregatte mit Salutschüssen bewillkommt. Zu dem Kanonendonner gesellt sich jetzt das Glockengeläute. Alles eilt zum Hafen. Die Truppen besetzen von Neuem die Stellen, wo sie schon am Morgen gestanden hatten. Um halb 4 Uhr ertönt die Brabançonne und verkündigt den Zuschauern die Ankunft des Königs. Se. Majestät läßt die Truppen Revue passiren, als Kanonendonner die Ankunft des Geschwaders meldet. Der König verfügt sich sofort unter dem Zurufe des Volkes zur königl. Schaluppe, um den hohen Gästen entgegenzufahren. Die Bewunderung und Begeisterung der Zuschauer hatte den höchsten Grad erreicht, als die Yacht Victoria and Albert Anker warf, die englische und preußische Flagge eingerefft und die belgische Flagge aufgehißt wurde. Jetzt fuhr König Leopold, begleitet von dem Herzog von Brabant und dem Grafen von Flandern, in der von 24 Ruderern geschnellten Schaluppe an Bord der Yacht Victoria and Albert. Die englische Kriegsfregatte Banshee begrüßte den König mit 21 Kanonenschüssen. Endlich erfolgte unter dem lebhaftesten Enthusiasmus der Bevölkerung die Landung. Ihre k. Hoheit, Prinzeß Victoria, erregte durch ihre elegante Einfachheit, so wie durch ihr liebenswürdiges, huldreiches Wesen allgemeine Bewunderung, und es herrschte nur eine Stimme über die ungemeine Güte und Anmuth, die aus ihren Augen strahlen. Auch Haltung und Wesen des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen fielen allgemein angenehm auf. Mit einem Worte, wir hatten das Glück, einmal ein wahrhaft königliches junges Ehepaar zu sehen. Der König führte seine hohe Nichte in den königlichen Wagen; der Herzog von Brabant und der Graf von Flandern nahmen mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm im Ehrenwagen Platz. Der Zug setzte sich sofort nach Brüssel in Bewegung und hielt selbst nicht in Mecheln an, wo der Bahnhof von einer Ehrenwache und von den Civil- und Militär-Behörden, so wie von zahlreichen Zuschauern angefüllt war. Die Ankunft in Brüssel erfolgte um 6 Uhr; die königliche Familie begab sich mit den hohen Gästen sofort in Galawagen, von Kavallerie-Abtheilungen begleitet, zum Palais. Die Minister, die höhern Beamten, das Offizier-Korps und die Civil-Behörden der Stadt hatten die hohen Gäste auf dem Bahnhofe erwartet. Die Musik des Carabinier-Regiments spielte die englische und die preußische Nationalhymne. (K. Z.)

Aachen, 4. Februar, 1 Uhr Nachm. Um 8 Uhr 10 Minuten fuhren Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Brüssel ab. Gleich nach 11 Uhr traf das hohe Paar, welches von dem Herzoge von Brabant und dem Grafen von Flandern begleitet wurde, in Verviers ein, wo die Direktion der rheinischen Eisenbahn sich zur Begrüßung der erlauchten Reisenden eingefunden hatte und dem Prinzen eine ehrfurchtsvolle Adresse überreichte, welche folgendermaßen lautet:

Erlauchter hoher Fürst! Erlauchte königliche Prinzessin! Der Direktion der rheinischen Eisenbahn wird die hohe Ehre zu Theil, Eure königlichen Hoheiten auf freundnachbarlichem Boden, nahe den Marken der Vaterlandes, zuerst zu begrüßen, und Ihnen ihre ehrfurchtsvolle Huldigung, ihre gern empfundenen, vom Herzen kommenden Glückwünsche darzubringen. — An die Verbindung, welche Sie geschlossen, knüpft Preußen, knüpft Deutschland große weittragende Hoffnungen und Erwartungen. — Dem Bunde, welcher dem Herzen des preußischen Volkes die erhabene Königstochter des meergewaltigen Albions nahe bringt, schallt hüben wie drüben der lauteste Jubel in schöner Harmonie entgegen. — Das britische wie das deutsche Volk empfinden es tief, daß dieser Bund ihre alte Stammverwandtschaft neu besiegelt und beide Nationen fortan noch inniger wie bisher zusammen schließen wird, überall da, wo es gilt, der freien friedlichen Entwicklung der materiellen wie der geistigen Kultur die Wege zu ebnen.

Beide Völker sehen ahnungsvoll jene schöne gesicherte Zukunft in kurzer Zeitfolge vor sich, für die neben dem eigenen unablässigen Streben zum Edlen und Hohen das in Liebe fest begründete Familienglück der Regenten das sicherste Fundament bildet.

Gestatten Sie uns, hoher Fürst! erlauchte königliche Prinzessin! den Empfindungen der Freude, des zuversichtlichen Vertrauens, die das ganze Vaterland durchpulsen, den ersten Ausdruck zu geben!

Möge der Himmel Ihren Bund so segnen, wie die Völker ihn freudig begrüßen! — Möge er reiche Blüthen und Früchte tragen und, erhabenen Vorfahren sich würdig anschließend, an dem glorreichen Stamme der Hohenzollern neue, edle Zweige treiben, Preußen und England, wie dem gesammten Deutschland zum Glück und Heil! Eurer königlichen Hoheiten treugehorsamste

Direktion der rheinischen Eisenbahn.

Se. königliche Hoheit stieg aus, während seine Gemahlin, deren äußerst anmuthige Erscheinung allgemein auffiel, im Coupe blieb und von dort aus auf die huldvollste Weise grüßte. Der Prinz dankte der Eisenbahn-Direktion aufs freundlichste. Der Abschied von den beiden belgischen Prinzen, welche von Verviers alsbald nach Brüssel zurückkehren, war der herzlichste. Um 11¾ Uhr traf der Zug auf der reichgeschmückten Station Herbesthal ein, wo eine zahlreich versammelte, begeisterte Volksmenge die Ankunft des erlauchten Fürstenpaares auf preußischer Erde mit lautem Hurrahrufen begrüßte. Dazwischen dröhnten die Böllerschüsse, und die anwesenden Musikkorps stimmten frohe Weisen an. Eine Ehrenwache und die höchsten Provinzialbehörden waren anwesend. Ihre königlichen Hoheiten verließen auf kurze Zeit den Wagen, sichtlich erfreut durch die ihnen dargebrachten herzlichen Huldigungen. Um halb 11 Uhr kamen die Neuvermählten auf dem mit bunten Flaggen verzierten und mit Laubgewinden bekränzten Bahnhofe unserer alten und ehrwürdigen Kaiserstadt Aachen an, wo sie auf dem Bahnhofe von den Behörden empfangen wurden. Gleich darauf traten Ihre königl. Hoheiten die Fahrt in die Stadt an, deren Häuser alle geschmückt und sehr reich verziert waren, und nahmen ein Dejeuner im Regierungs-Gebäude ein. Ihre königl. Hoheiten werden sich sodann ins Rathhaus begeben, welches ein glänzendes Festgewand angelegt

---

Stunde unseres Aufenthaltes auf, als wir die hellerleuchteten, festlich geschmückten Straßen durchwanderten und vor dem Stadthause stillstanden, diesem berühmten historischen Gebäude, dem Denkmale so vieler Verschwörungen und politischen Veränderungen. Es war für die Deutschen ein eigenthümlicher Anblick, im fremden Lande die deutschen Fahnen und Farben zu sehen; überall prangte das Roth, Schwarz und Gold, und mein Begleiter, der sehr stark an diesen alten Erinnerungen hing, hätte fast weinen müssen beim Anblick der alten liebgewonnenen Zeichen. Neben dem Stadthause ist eine große Taverne, das **Maison des Brasseurs**; als wir eintraten, glaubten wir, daß sich die ganze Stadt in dieser Halle versammelt hätte. Hunderte von Menschen, fast eben so viele Frauen wie Männer, waren damit beschäftigt, Bier zu trinken, zu singen, sich zu amüsiren, wie man es nur in Studentengesellschaften gewohnt ist. Die verschiedensten Sprachen wurden gesprochen: wallonisch, flämisch, holländisch, deutsch, französisch; deutsche Lieder folgten auf den Gesang der Brabançonne; und als der kleine Savoyarde dort ein italienisches Lied sang, wurde der Refrain desselben von den Gästen wiederholt. Possenreißer, Orgeldreher, Dudelsackpfeifer und der ganze Kirchweihzubehör war reichlich vertreten, aber trotz des großen Lärmens schien sich die Gesellschaft gut zu unterhalten, und die Kellnerinnen konnten nicht schnell genug die leeren Krüge füllen. Es mag gewagt sein, nach dem ersten flüchtigen Eindruck ein Volk zu beurtheilen, aber es schien uns der Charakter des belgischen Volkes heiter und lebenslustig zu sein, freilich auch etwas oberflächlich und alltäglich, und ohne jenen witzigen Zug, der die pariser Gesellschaft auszeichnet.

Brüssel erinnert in vieler Beziehung an Genf; beide Städte können die Heimath der Fremden genannt werden; beide sind von kosmopolitischem, universellem Charakter. Aber Genf ist viel schöner und edler wie Brüssel; Brüssel ist nur eine Kopie, Genf dagegen Original. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß Genf die gebildetste Stadt der Welt ist; die Bildung ist hier durch alle Klassen der Bevölkerung verbreitet, und selbst die Arbeitermassen sind von einem aufgeklärten Geist beseelt. Dies kann man überall sehen, wenn man die Wirthshäuser und Tavernen der Rhonestadt durchwandert. Von dem glänzenden Café, das am Ufer des Sees liegt, und wegen der prachtvollen Aussicht, die es gewährt, einen europäischen Ruf genießt, bis zur kleinsten ärmsten Taverne hinunter, von dem vornehmen politischen Klub, wo die Leiter der Parteien und des Staates sich versammeln, bis zu den Gesellschaften der Arbeiter und Bauern: überall findet man eine höfliche, gebildete, anständige Versammlung; überall ist man vor Rohheit und Gemeinheit gesichert. Wir erinnern uns noch mit Vergnügen an jene schönen Sommerabende, die wir im Kreise der Freunde zu Montalegre, einem kleinen Vergnügungsorte in der Nähe von Genf, zubrachten. Am Ufer des Sees lag zwischen den Weinbergen und den silbernen Wellen ein Garten, der besonders die Gunst des Publikums genoß, und hier versammelten sich Leute aus allen Ständen, die vielleicht in allen Beziehungen verschieden von einander waren, nur nicht in Bezug auf die Fröhlichkeit und Behaglichkeit, welche die Schönheit der Natur und Gesellschaft hervorrief. Welche reizenden Frauen spielten da im Grase; welche gewandten und anmuthige Bewegungen, welche kleinen Füße und schelmischen Augen sah man dort! Die Schönheit der Natur, die hier ihr ganzes Paradies entfaltete, schien sich in jedem Gesichte wiederzuspiegeln; klar, wie der Himmel und die Wolken des See's waren auch die Augen und Herzen der Menschen; und man sah allen Leuten an, daß sie gut waren, weil glücklich. Wie leicht ist es, gut und edel zu sein, wenn man glücklich ist. Die tragischen Dichter haben dem Unglück eine reinigende, veredelnde Bedeutung zugeschrieben, aber im gewöhnlichen Leben zeigt es sich, daß das Unglück klein und engherzig macht, und die Begeisterung für ideale Zwecke und Bestrebungen mildert.

Genf ist keine schweizerische, sondern eine europäische Stadt. Genf ist ein Kleinod im Vergleich zu Bern! Wir erinnern uns einer Neujahrsnacht, die wir in letzter Stadt zubrachten, und welche uns ungefähr einen Vorgeschmack von dem gab, was man in Amerika unter Geselligkeit versteht. Ueberhaupt sind die äußern Formen der Geselligkeit in einem französischen Lande geschliffener und feiner, wie unter der deutschen Bevolkerung, wenn auch die Deutschen selbst mehr Anlage und Fähigkeit zu geselligen Vergnügungen haben. In keinem Lande fühlt sich der Fremde so schnell und leicht heimisch, als in Frankreich, aber wenn man Jahre dort gelebt und mit den Leuten verkehrt hat, findet man endlich, daß man immer dort fremd bleibt. Paris ist die Heimath der Welt genannt worden; sie ist eine kosmopolitische Stadt, und die Russen wie die Spanier, die Engländer wie die Italiener, holen dort ihre Gebräuche und die Formen des geselligen Lebens her. Und doch ist vielleicht keine Stadt so exklusiv französisch wie Paris. Der Garten des Palais Royal ist gewöhnlich der erste Punkt, den der Fremde zu besuchen pflegt, und in der That, wenn man sagt, daß Frankreich in Paris liege, so kann man hinzufügen, daß Paris im Palais Royal koncentrirt sei. Welch eine Menge von Kostbarkeiten und Erinnerungen, von schönen Frauen und alten Geschichten, von den Thorheiten der Mode und von den Lehren der Geschichte sind hier versammelt! Man hat eine Geschichte dieses Gebäudes in zehn Bänden; wollte man aber eine Sammlung von den Thorheiten machen, die hier an einem einzigen Abend passiren, könnte man eine ganze Bibliothek damit füllen. Von dem königlichen Saale bis zur gemeinsten Taverne, von dem **Théâtre français** bis zur unterirdischen Spielhölle, von der feinen und berühmten Restauration eines Tortoni bis zu dem Dachstübchen einer Lorette ist in diesem Gebäude Alles enthalten, was Paris an Gegensätzen und Widersprüchen hervorbringen kann. Anmuthig ist es, in einem jener zahllosen Kaffeehäuser, welche die Gärten und Gallerien des Palastes anfüllen, zu sitzen und den Strom der Gaffer und Müßiggänger, der schönen Frauen und der albernen Stutzer, der ehrsamen pariser Bürger und der neugierigen Fremden vorbeigehen zu sehen. Man kann stundenlang hier sitzen, ohne sich zu langweilen, und habt ihr irgend einen Bekannten in Paris, so wird er gewiß so gefällig sein, vorbeizugehen, daß ihr ihn erkennen und rufen könnt. Jeden Augenblick verändert sich die Scene. Bald spielt ein glänzendes Musikchor, bald kommt ein armer Savoyenknabe mit seinem Murmelthierchen; dann setzt sich euch gegenüber eine elegante, feine Dame, die mit dem Kaffeehausleben eben so gut bekannt zu sein scheint, wie ein Lieutenant; bald darauf aber pflanzt sich ein **agent de police** mit ellenlangem Schnurrbart vor euch hin und mustert euch mit höflich-argwöhnischen Blicken. Dazwischen springen die Fontainen, die Kinder spielen im Grase; bald bildet sich unter dem junge Volke ein improvisirter Ball und wir sehen uns mitten in dem Gewühle des pariser Lebens und Treibens. Aber über dem wechselnden Lärmen der Vergnügungen vergißt man nicht die ernsten Scenen, die auf diesem Platze sich ereigneten; die Gräuel der Bartholomäusnacht bedeckten diesen Boden mit Blut; hier hielten die feurigen Redner der ersten Revolution ihre Versammlungen; hier

hat, und daselbst die Glückwunsch-Adressen von neunzehn Städten der Rheinprovinz aus den Händen der betreffenden Bürgermeister entgegennehmen. Die Ankunft in der Metropole der Rheinlande, in Köln, dürfte genau um die anberaumte Zeit erfolgen. Der königsdorfer Tunnel wird, während der Festzug hindurchfährt, mit bengalischen Flammen erleuchtet werden. (K. Z.)

Aachen, 4. Februar, Nachmittags 4 Uhr. Nach Einnahme des Dejeuner im Präsidialgebäude besichtigten die hohen Herrschaften den Dom und das Rathhaus. In letzterem wurde zunächst durch Deputationen der 19 größten Städte der Rheinprovinz, mit Ausnahme von Köln, welches nicht vertreten war, ein prachtvolles Album überreicht. Auf die Anrede des Bürgermeisters Conzen von Aachen dankte Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm in beredter Weise. Der Prinz erinnerte daran, daß er jetzt zum zweitenmale diese Provinz betrete, in welcher er früher zwei Jahre den Studien gewidmet. Die Rheinprovinz stehe seit jener Zeit schon in schönstem Andenken bei ihm und er überzeuge sich jetzt aufs Neue von deren Anhänglichkeit. Die hohen Neuvermählten besichtigten hierauf den großen Kaisersaal, wo eine glänzende Versammlung von Honoratioren sie empfing und ein großer Chor sie mit nationalen Festgesängen begrüßte. Unter allgemeinem Jubel verließen die hohen Herrschaften gegen 4 Uhr den Saal und fuhren zur Eisenbahn, um die Weiterreise anzutreten.

Köln, 4. Februar, Nachmittags 5 Uhr 50 Min. Gegen 5 Uhr 50 Minuten langte der Festzug auf dem Perron in Köln an. Unter dem lautesten Jubel überreichten die Stadtverordneten Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm eine Adresse. Längs der ganzen Bahn zwischen Aachen und Köln waren die anliegenden Häuser beflaggt und bekränzt. (B.- u. H.-Z.)

Frankreich.

Paris, 2. Febr. [Die preußischen Prinzen. — Feruk Khan. — Tagesnotizen.] Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen Albrecht, Friedrich Karl und Adalbert von Preußen statteten am Sonntage dem Prinzen Jerome und gestern der Prinzessin Mathilde einen Besuch ab. Zum Prinzen Jerome wurden Ihre königlichen Hoheiten von dem preußischen Gesandten, Grafen Hatzfeldt, begleitet. Heut besuchten die Prinzen das Fort Vincennes und wohnten den Manövern des 1. und 10. Bataillons der Chasseurs bei, die dort in Garnison liegen. Am Abend soll in dem preußischen Gesandtschafts-Hotel zu Ehren der Prinzen ein großes und glänzendes Diner stattfinden. — Feruk Khan ist am Sonntage über Lyon nach Turin abgereist, wohin er in Folge des zwischen Sardinien und Persien abgeschlossenen Handelsvertrages eine Einladung erhalten hatte. Der persische Gesandte denkt nach einem kurzen Aufenthalte am turiner Hofe noch einige andere Städte Italiens zu besuchen, in etwa vierzehn Tagen nach Paris zurückzukehren und alsdann ohne Verzug seine Heimreise anzutreten. — Die pariser Konferenz wird jedenfalls bis Ende dieses Monats zusammentreten. — Herr v. Rayneval ist so bedenklich krank, daß es gar nicht abzusehen ist, wann und ob er überhaupt auf seinen Gesandtschaftsposten nach Petersburg abgehen wird. Unter diesen Umständen gewinnt es wieder an Wahrscheinlichkeit, daß eine andere diplomatische Persönlichkeit berufen werden dürfte, Frankreich am Hofe von Petersburg zu repräsentiren. Man meint neuerdings, daß der vormalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Drouin de l'Huys, damit betraut werden würde; jedenfalls ist dieser verdiente Diplomat bei dem Kaiser in erneute Gunst gekommen, was schon daraus erhellt, daß er letzthin eine Einladung zum kaiserlichen Diner in den Tuilerien erhalten hat. — Als ein sehr verbreitetes und wiederkehrendes Gerücht mag erwähnt werden, daß Lord Cowley sein Bedauern über gewisse Anspielungen in einigen Adressen der Armee an den Kaiser ausgesprochen haben soll. Doch wird hinzugefügt, daß Graf Walewski und der Staatschef die Wolken von der Stirn des genannten Diplomaten bald verscheucht haben, und herrscht das beste Einvernehmen zwischen den beiden Bundesgenossen. Herrn Thiers soll zum Prinzen Jerome geäußert haben, daß er Frankreich augenblicklich verlassen werde, wenn das neue Gesetz so ausfalle, daß es auch auf ihn Bezug habe. Dieses ist nun nicht der Fall, aber wenn die Herren Lamoricière und Leflo eben so empfindlich sind, können sie nicht in Frankreich bleiben. — Der Kaiser hat ein Dekret unterzeichnet, das die Bildung von Reservekadres für Marine-General-Kommissare und General-Inspektoren verordnet. — Der Prozeß in Angelegenheit des Attentats wird Ende Februar verhandelt werden. Die Untersuchung hat keine neuen Thatsachen entdeckt; es fehlt aber nicht an genügender Aufklärung über die Schuld der Angeklagten. — Der Staatsrath hat an dem gestern eingereichten Gesetz-Vorschlage über die Repressiv-Maßregeln nichts geändert. (Zeit.)

Rußland.

+ **Warschau,** 2. Februar. [Ein Gerücht. — Belebung des Getreidehandels. — Die Saaten. — Ein Prozeß. — Der an der Gräfin Ilinska begangene Diebstahl.] Man spricht hier in gut unterrichteten Kreisen davon, daß die russische Regierung mehrere in Frankreich als Emigranten lebende polnische Aerzte, welche die kaiserliche Amnestie nachgesucht und erhalten haben, zu Professoren an der hiesigen medizinischen Fakultät berufen hat. In wie weit dies Gerücht gegründet ist, vermag ich nicht zu sagen; nur so viel weiß ich, daß es unter den Emigranten in Frankreich mehrere sehr berühmte Aerzte giebt und daß die Zahl derjenigen Emigranten, welche sich um die Amnestie bewerben, immer mehr im Wachsen ist. Man erblickt hier in diesem letzteren Umstande sogar einen Beweis davon, daß das Vertrauen der Emigranten zur russischen Regierung in der letzten Zeit bedeutend zugenommen hat und hofft, daß die Bewerbungen um die Amnestie bald massenweise eingehen werden. — Der Getreidehandel, der im Königreich Polen fast drei Monate hindurch völlig darniederlag, hat sich zum großen Troste unserer Landwirthe, die bei vollen Scheunen und Speichern schon der Verzweiflung nahe waren, seit Mitte v. M. wieder einigermaßen zu beleben angefangen; Kommissionäre durchreisen das Königreich wieder nach allen Richtungen hin und schließen für Rechnung danziger Handlungshäuser Kontrakte auf bedeutende Lieferungen von Weizen und Roggen zum Frühjahr ab. Der Korzec Weizen wird zwar nur mit 3 SR. 90 Kop. bis 4 SR. 20 Kop., und der Korzec Roggen mit 2 SR. 25 Kop. bezahlt; indeß die Gutsbesitzer sind froh, daß sie ihre ungeheuren Vorräthe für baares Geld nur an den Mann bringen können und zeigen sich daher beim Handel durchaus nicht schwierig. Man hofft, daß mit dem Beginn der Schifffahrt die Getreidepreise sich wieder heben werden. — Der diesjährige Winter ist nach dem Urtheil der Landwirthe für die Saaten in sofern höchst günstig gewesen, als er ihnen nach dem trockenen Herbst eine hinlängliche Menge von Regen zugeführt und sie bei der eintretenden strengern Kälte mit einer fußhohen Schneedecke bedeckt hat. Auch dem großen Wassermangel, der sich in vielen Gegenden des Königreichs sowohl den Menschen als auch dem Vieh sehr fühlbar machte, und sogar auf den Betrieb der Fabriken höchst nachtheilig einwirkte, ist durch die im Januar gefallenen Regenmassen glücklicher Weise abgeholfen worden. — Die zum Theil dem Königreich Polen, zum Theil der Emigration angehörenden polnischen Kapitalisten, welche durch den Bankerott des pariser Bankiers Karl Thurneissen im vorigen Winter bedeutende Summen, im Gesammtbetrage von 20 Millionen Frs., eingebüßt hatten, waren zusammengetreten und hatten an den pariser Bankier August Thurneissen, einen Verwandten des ersteren, den sie als einen Kompagnon desselben betrachteten, ihre Ansprüche auf gerichtlichem Wege geltend gemacht. Dieser Prozeß ist nun Ende v. Mts. in der letzten Instanz definitiv dahin entschieden worden, daß die Kläger aus dem Grunde, weil August Thurneissen nicht als Kompagnon des bankerottirten Karl Thurneissen zu betrachten sei, mit ihren Forderungen an den ersteren für immer abgewiesen und ihnen die Kosten des Gerichtsverfahrens auferlegt worden sind. Diese Entscheidung des französischen Gerichtshofes hat sowohl in Paris als auch hier in sofern die größte Sensation erregt, als der Bankier August Thurneissen die französischen und die russischen Gläubiger seines bankerott gewordenen Verwandten freiwillig befriedigt hatte, was eben die polnischen Gläubiger, denen die Befriedigung verweigert wurde, zur Klage gegen denselben veranlaßt hatte. Der Grund dieses Verfahrens des Bankiers August Thurneissen ist noch ein Geheimniß, das auch wohl sobald nicht enträthselt werden wird. — Die russische Gräfin Oktavia Ilinska, der, wie die Zeitungen seiner Zeit meldeten, zu Ende vorigen Jahres ihre sämmtlichen Silbersachen und Pretiosen im Werthe von 900,000 Frs. in Paris gestohlen wurden, ist eine in der hiesigen Gesellschaft sehr bekannte Dame, die mit mehreren polnischen Familien im Königreich Polen nahe verwandt ist. Die gestohlenen höchst kostbaren Gegenstände, namentlich die Brillanten, welche zu den schönsten in Europa gehörten, waren ein Familien-Erbtheil, das aus den ältesten Zeiten her (man sagt, aus den Tartarenkriegen), durch viele Generationen auf die Gräfin gekommen war und den sprechendsten Beweis von dem ungeheuren Reichthum der Vorfahren derselben lieferte. Der Werth dieser Gegenstände, an die sich so viele Familienerinnerungen knüpften, war daher für die letzte rechtmäßige Besitzerin derselben ein doppelter und zugleich unersetzlicher. Höchst interessant sind die von der Bestohlenen selbst mitgetheilten näheren Umstände dieses Diebstahls, von denen ich zur Warnung für diejenigen, welche nur zu leicht den Regungen eines weichen Gefühls folgen, ohne auf die warnende Stimme des Verstandes zu hören, nur dies anführen will, daß der Dieb ein junger zerlumpter Bettler war, den die Gräfin im vorigen Sommer in Biarritz, wo sie sich im Bade aufhielt, kennen gelernt und, vom Mitleid gerührt, sofort als Lakai in ihre Dienste genommen hatte. Derselbe war weder übrigens ein Deutscher noch ein Engländer, wie die Zeitungen berichteten, sondern ein Franzose, der zugleich etwas Deutsch und Englisch sprach. Die Gräfin hat alle Hoffnung, je wieder in den Besitz der so werthvollen und ihr so theuren Gegenstände zu gelangen, gänzlich aufgegeben.

Spanien.

Madrid, 29. Januar. Die „Gaceta" veröffentlicht heute mehrere Ernennungen von Provinz-Gouverneuren. — Die Diskussion des Amendements des Adreß-Entwurfs hatte in der Abgeordneten-Kammer begonnen. Man diskutirte zuerst ein Amendement behufs Aufnahme des folgenden Paragraphen: „Der Kongreß hegt den innigsten Wunsch, die Ungewißheit enden zu sehen, welche betreffs der zu Kraft bestehenden Konstitution herrscht, damit die Agitation aufhöre, welche ein Reform-Projekt seit mehreren Jahren unterhält." Die Erklärung des Herrn Isturiz war, daß die Regierung nichts Anderes wolle, als die Konstitution von 1845; daß sie mit ihr regieren und die den Cortes vorzulegenden Gesetzentwürfe ihrem Geiste anpassen werde. Die Kommission erklärte förmlich, daß Herr Bravo Murillo, in Anbetracht der veränderten Umstände, die konstitutionelle Reform nicht mehr vertrete. Das Amendement wurde zurückgenommen. Ein anderes Amendement gleichen Sinnes wurde mit 183 gegen 7 Stimmen verworfen.

Madrid, 1. Februar. In der Diskussion der Antwort-Adresse auf die Thronrede versprach Herr Bravo-Murillo die Konservativen zu unterstützen. Die Maßnahmen bezüglich der Desamortisirung der Kirchengüter, des Wahlgesetzes und jenes betreffs der Staatsdiener bezeichnet er als fehlerhaft.

Provinzial-Zeitung.

⚶ **Breslau,** 5. Februar. [Verschiedenes.] Der in dem gestrigen Berichte erwähnte Steuer-Etat verspricht für das Jahr 1858 eine Einnahme von 525,328 Thlrn., wobei auch schon die 40,000 Thlr. in Anschlag gebracht worden sind, welche in Folge der Erhöhung der Einkommensteuer (deren Genehmigung seitens der königl. Regierung schon eingegangen ist) mehr eingenommen werden. Die verschiedenen Gattungen der Steuern sollen dieses Jahr nach dem neuen Etat meist einen höhern Ertrag bringen, als im vorigen Jahre. Die Real-Kommunalsteuer ist auf circa 190,000 Thlr. veranschlagt. Das Einzugsgeld soll 4000 Thlr. mehr als voriges Jahr bringen, eben so auch die Hausstandssteuer, die im Ganzen auf 10,000 Thlr. veranschlagt ist, auch die Tanzsteuer wird auf 100 Thlr. höher als voriges Jahr veranschlagt, eben so die Wildsteuer 700 Thlr. mehr; dagegen sind die Erträge der Brennmaterialiensteuer um 2000 Thaler, der Steuer für fremde Biere um 106 Thlr., der Brau-Malz- 2c. Steuern um 1800 Thlr. niedriger als früher angenommen worden. Höher sind noch die Mahlsteuer (und zwar um 200 Thlr.) und die Schlachthof-Gefälle (die im Ganzen 3000 Thlr. einbringen sollen) festgestellt worden. — Unter den, diesen Etat betreffenden Ausgaben sind zu bemerken: 2200 Thlr. für verschiedene bauliche Einrichtungen auf dem städtischen Schlachthofe (z. B. Herstellung der Beleuchtung durch Gas); ferner 9455 Thlr. zur Aufführung eines massiven Stirnpfeilers der Sandbrücke, 500 Thlr. zum Bau eines neuen Eisbrechers 2c.

Wie schon erwähnt, hat die königliche Regierung die weitere Erhöhung der Personal-Einkommensteuer (die erst seit dem Juli 1855 existirt), sowie die weitere Erhebung der 25 Proz. Zuschlag zur Schlacht-, Mahl- und Braumalzsteuer (aus welchem die Bankgerechtigkeits-Ablösung effektuirt wurde) und endlich der erhöhten Tanzsteuer genehmigt. Da diese Mehr-Einnahmen (die Bankgerechtigkeits-Amortisation erreicht schon im September ihr Ende) gleichsam einen Ueberschuß über die Einnahmen dieses Etats bilden, weil man bei Feststellung desselben nicht auf sie rechnete (die Genehmigung der Regierung fehlte damals noch) — so wurde bestimmt: diese sogenannten Ueberschüsse auf den Etat der Verwaltung „Für verschiedene Einnahmen und Ausgaben" zu stellen und sie zum vollständigen Ausbau der Elisabetkirche zu verwenden. Die bereits aus der Kämmereikasse für die Renovation der genannten Kirche bewilligten 8164 Thlr. sollen erst nach dem Abschluß des ganzen Baues verrechnet werden.

Der Etat für das Nachtwach- und Feuerlöschwesen, so wie für die Straßenbeleuchtung, setzt für das erstere (das Nachtwachwesen) 16,958 Thlr. in Ausgabe, für das zweite (bei einer Einnahme von 435 Thlr.) eine Ausgabe von 6867 Thlr., und für das letztere 28,250 Thlr. in Ausgabe. Von diesen sollen 8112 Thlr. für Oel und 18,300 Thlr. für Gas verwendet werden. — Der Etat sollte (nach den Beschlüssen des Magistrats und der Stadtverordneten) die Einführung der Gasbeleuchtung in der Rosenthaler-Straße in Anschlag bringen, doch er mußte dieselben fallen lassen, da die Gas-Direktion sich wegen zu großer Kostspieligkeit weigerte, dieses Projekt auszuführen. Diese Weigerung rief in der Stadtverordneten-Versammlung eine sehr lebhafte Debatte hervor, in der unter Anderem geltend gemacht wurde, daß nicht einzusehen sei, weshalb die Einführung der Gasbeleuchtung auf der Rosenthalerstraße theurer kommen solle als die bereits vollzogene Einführung der Gasbeleuchtung der Matthiasstraße; daß die Klagen über den hohen Preis und die Beschaffenheit des Gases allgemein seien (in Berlin, Görlitz, Brieg, Liegnitz 2c. sei das Gas billiger und die Beleuchtung besser) und daß es kein Unglück für die Kommune wäre, wenn der Kontrakt mit der Gasgesellschaft je eher je lieber aufgelöst werden könnte. Das Resultat war, daß beschlossen wurde, eine aus Magistratualen und Stadtverordneten kombinirte Kommission solle mit der Gasgesellschafts-Direktion alle diese Fragen erörtern (namentlich aber die Einführung der Gasbeleuchtung in der Rosenthalerstraße, so wie im Allgemeinen in den Vorstädten überhaupt). Von Seiten der Stadtverordneten wurden zu Mitgliedern dieser Kommission gewählt die Herren: Ernst Hoffmann, Burghardt, Credener, Heymann und Dr. Weis.

---

feuerte Camille Desmoulins zum Stürmen der Bastille auf; hier spann das jüngere Königsgeschlecht einen Verrath gegen das ältere, der sich durch zwei Jahrhunderte hinzieht, und noch immer scheint sich dies Spiel in neuer Weise wiederholen zu wollen.

Das glänzende pariser Leben allein giebt uns aber keine getreue Anschauung des französischen Volkscharakters; wir müssen das Volk in der Provinz, auf dem Lande und in seinen Hütten sehen, um diese sonderbaren, leichtsinnigen Menschen kennen zu lernen, die so rasch von einem Extreme zum andern sich bewegen. Kommt mit mir in die Dorfschänke; wir finden dort ein lebendiges, fröhliches Völkchen. Es ist Sonntag Nachmittag, die Stube ist voller Menschen, und die Wirthin hat alle Hände voll zu thun. Die französischen Dorfschänken sehen sich alle gleich; dort an der Wand Bilder von dem Sieger bei Marengo und Austerlitz; ein ungeheurer Schrank, das Erbtheil der Jahrhunderte, enthält den Reichthum der Familie; das Ehebett, furchtbar schwer und massiv, steckt in einem Alkoven; die hölzerne Wanduhr ist mit Heiligenbilder verziert; das andere Mobiliar besteht aus plump gearbeiteten Tischen und Bänken. Wie das äußere Ansehen des Zimmers, ist auch die Gesellschaft ziemlich stereotyp. Der Wirth sitzt mit dem ganzen Gefühl seiner Würde am Kartentisch; sein gesundes, volles, wohlgenährtes Antlitz giebt den Gästen von vornherein Zutrauen zu seiner Küche. Neben ihm sitzen die angesehensten Bürger des Dorfes, der Maire, der Schulmeister, der Posthalter und andere Honoratioren des Dorfes, — denn auch ein Dorf hat seine Honoratioren. Hinter dem Ofen sitzt der alte Invalide aus der Kaiserzeit, mit dem hölzernen Beine und dem Kreuze auf der Brust; er singt den jungen Leuten, die mit ihm die Gläser anstoßen, die alten Kaiserlieder vor und stampft den Refrain dazu mit seinem Fuße. Der Ruhm des Kaisers wird zum tausendsten und aber tausendstenmale erzählt, aber die Jungen hören gerade so gerne zu, wie der Alte erzählt. Die Erzählungen passen zu den Bildern, die an der Wand hängen; sie sind ebenso plump, bunt bemalt und ungeschickt. Aber aus diesen unbeholfenen Bildern und Erzählungen bildet die Poesie des Volkes einen Helden und die Weltgeschichte einen Kaiserthron. Soldaten treten ein und setzen sich zum Invaliden; sie gehen stets in einem Rudel zusammen, denn es müßte seltsam kommen, wollte ein französischer Soldat ein Wirthshaus allein betreten; dies wäre ganz gegen alle Sitte und Kameradschaft. Die Wirthstochter kommt, das Gebetbuch in der Hand, aus der Vesper; die jungen Leute scherzen und plaudern mit ihr, während die Mägde im Winkel sitzen, und mehr mit Anhören der Witze und Schnurren, die ein durchreisender Weinhändler erzählt, als mit ihren häuslichen Arbeiten beschäftigt sind. Nach und nach verdüstert sich das Zimmer mit Rauchwolken; man raucht auf den französischen Dörfern einen fürchterlichen Tabak; die Kartenspieler fangen an, über Stich und Trümpfe uneinig zu werden, der alte Invalide hat offenbar zu viel getrunken, denn er kann den Refrain zu seinen Liedern nicht mehr finden; endlich geht die Sonne unter; die Freundinnen der hübschen, schlanken Wirthstochter kommen; die Tische und Stühle werden bei Seite geschafft und ein fröhlicher, lustiger Ball beschließt den Tag. Das ist das Leben in einem französischen Dorfwirthshause.

Wie anders sieht es in England aus. In Frankreich scheint die ganze Gesellschaft nur eine Familie zu bilden, aber in England treten die schroffen Unterschiede in der bürgerlichen Gesellschaft hervor, und selbst der Wein hat dort nicht die sorgenbrecherische, egalisirende Gewalt, welche die Dichter ihm nachrühmeu. Wer in London war, wird sich vielleicht eines großes Porterhauses unmittelbar an London Bridge erinnern, das sich eines großen Zuspruchs erfreut. Es ist interessant, die Gesellschaft zu beobachten, die hier durch die stets offnen Thüren ein- und ausströmt. Der Lastträger, der Kohlenfuhrmann, der Karrenmann, der in der Nachbarschaft an den Docks und Dampfschiffen beschäftigt ist, geht hier nicht vorüber, ohne durch ein Glas Ale sich zu erfrischen; hagere, abgehungerte Gestalten stürzen an die Bar (Schänktisch), und man sieht ihnen an, daß der Genuß einer langen Entbehrung folgt; steife, viereckige Soldaten kommen und gehen, Matrosen fluchen, Bettler treiben sich umher; aber neben dem Elende und der Armuth in allen Gestalten sehen wir auch den reichen Handelsherrn der City an die Bar treten, um das proletarische Getränk zu verlangen. Bier ist in England ein Getränk für alle Stände; auf der Tafel des Lords, wie in dem Kellerraum des Fabrikarbeiters steht der Krug mit Ale, und selbst die Damen verschmähen den Genuß des nationalen Getränkes nicht. Da tritt eine anständig gekleidete Dame an der Seite ihres Mannes ein; der Mann trägt den Reisesack; sie führt einen Knaben an der Hand; die Familie ist gerade mit einem der unzähligen Dampfboote, die in der Nähe der London Bridge landen, angekommen, und erfrischt sich nach der Reise durch ein Glas Ale. Eine andere Familie hat sich das Mittagsmahl mitgebracht, wie man dies sehr häufig in London findet, und begiebt sich in den parlour, ein bequem eingerichtetes Hinterzimmer, wo das Maaß Bier einen Penny mehr kostet. Dann sehen wir auch wieder eine jener geschminkten, hochaufgeputzten Damen, die sich hier nach einem Opfer ihrer Verführungskünste umschauen; sie blickt mit frecher Miene umher, und die Matrosen fangen an, mit ihr in einem Jargon zu sprechen, der an Shakespeare's Fallstaff-Scenen erinnert. Einige Irländerinnen kommen in dem schändlichsten Anzuge, den man denken kann, die Lumpen scheinen ihnen vom Leibe zu fallen; die Haare hängen wie Schlangen umher, und die Züge des Gesichts sind kaum vor Schmutz zu erkennen; sie fordern sich Whiskey und wankend und schwankend gehen sie wieder fort. Orgeldreher, Savoyarden, Marktschreier aller Sorten, Bettler, Vagabunden sind das stehende Inventar eines solchen Porterhauses, man sieht das Elend in seiner ganzen schauervollen Größe und Nacktheit; die menschliche Natur scheint in London den letzten Rest der Scham und des Mitgefühls verloren zu haben.

London ist eine seltsame Stadt. Man hat nicht ohne Unrecht gesagt, Deutschland sei das Land, Paris die Stadt, London die Welt. Aber wenn London auch die Welt ist, wenn auch alle Völker und Racen der Menschheit hier bei Gold und Hunger versammelt sind, so hat doch diese große Stadt einen speziell englischen Charakter; man glaubt die englische Geschichte in ihren Monumenten und Häusern zu sehen, und die Gestalten Shakespeare's, Cromwell's, Elisabet's begegnen uns aller Orten. Schwermüthig und melancholisch, wie der Himmel, der über London liegt, ist auch der englische Volkscharakter, und wer einige Tage in London war, wird begreifen können, daß die Engländer am Spleen leiden. Die schweren Getränke und Speisen, welche in England üblich sind, scheinen eine Hauptursache des schwermüthigen Volkscharakters zu sein, und man kann vielleicht keine verständlichere Parallele zwischen Frankreich und England ziehen, als wenn man den leichten, fröhlichen Champagner neben den dunkeln und schweren Porter Englands stellt. (Familien-Bl.)

Bekanntlich soll hier eine Feuerwehr nach Art des berliner Korps eingerichtet werden. Das Projekt ist schon mehrfach in der Stadtverneten-Versammlung zur Sprache gekommen, und dürfte, wenn es nicht zu kostspielig ist, auf keinen Widerstand stoßen. Doch mit größerer Sehnsucht sieht man der endlichen Bestätigung des Statuten-Entwurfs für die städtische Feuerversicherung entgegen, und Herr Oberbürgermeister Elwanger soll ersucht werden, bei seiner gegenwärtigen längeren Anwesenheit in Berlin über den Stand dieser für unsere Stadt so wichtigen Angelegenheit sich Kunde zu verschaffen.

Die Deputation der Stadt Breslau, welche Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen die Adresse der Stadt überreichen soll, ist heute schon nach Berlin abgereist.

Heute Morgen nach 7 Uhr, gerade in dem Moment, als die Sonne sich über den Horizont erhob, bemerkte man im Nordwesten einen prächtigen Regenbogen. Natürlich war, da noch 3 bis 4 Grad Kälte herrschte, von Regen keine Rede, derselbe stellte sich erst gegen 10 Uhr ein.

---

§ **Breslau,** 5. Februar. [Zur Tages-Chronik.] Für die nächste Woche ist uns eine Reihe der anziehendsten Festlichkeiten in Aussicht gestellt: der Theaterball, das Narrenfest und mehre andere Ressourcen- und Innungsbälle werden die Freuden des Karnevals vermehren. In herkömmlicher Weise wird der kaufmännische Verein, welcher nunmehr das 8. Jahr seines Bestehens zurückgelegt hat, sein Stiftungsfest durch ein gemeinschaftliches Mahl im Saale des Hotels zum „König von Ungarn" feiern.

—sch. **Breslau,** 5. Febr. Die Konzerte im Kutznerschen Saale, welche wöchentlich zweimal, Sonntags und Donnerstags und zwar am letzteren Tage im Abonnement stattfinden, erfreuen sich seit ihrem Beginn bis jetzt einer großen Theilnahme von Seiten des musikliebenden Publikums. Dieselbe steigert sich nach und nach immermehr, jemehr die Kapelle bemüht ist, Gediegenes zu leisten.

Am Mittwoch wurde das Konzert der konstitutionellen Bürger-Ressource im Liebich'schen Lokale etwas eher beendet, da vor den Thoren schon eine ungeduldige Menge harrte, die ebenfalls noch am späten Abend die Räume benützen wollte. Es waren dies nämlich die Böttcher, welche die Tänze für den in nächsten Tagen stattfindenden großen, gemeinschaftlichen Ball einüben wollten und namentlich den üblichen „Reifentanz", der nach altem Herkommen in solenner Weise und mit gewissen Förmlichkeiten beim Balle im Kostüme aufgeführt wird.

Die Theater-Direktion hat für die hiesigen Ressourcen die Preise für den am 8. d. M. stattfindenden maskirten Ball in den Räumen des Stadttheaters in zuvorkommender Weise dahin ermäßigt, daß die betreffenden Mitglieder bei Entnahme des Entree-Billets statt 1 Thaler nur 20 Sgr. zahlen dürfen.

Breslau. [Theologische Disputation.] Eine von dem Prof. Schöberlein zu Göttingen in dem theolog. Repertorium des Dr. Reuter gelieferte Kritik des vielgefeierten Böhmerschen „Systems des christl. Lebens" hat Prof. Böhmer erklärt für das, was sie ist, für ein in wissenschaftlicher Beziehung großentheils ungenügendes Machwerk, und, um die Wahrheit der Erklärung zu beweisen, den Prof. Schöberlein zu einer lateinischen oder deutschen Disputation aufgefordert.

⊠ **Breslau,** 5. Februar. Zur Vermählungsfeier Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Victoria von England ist aus Berlin dem hiesigen Stadtbezirkskommissariat der allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank ein neues Jubel-Gedenkblatt zugegangen. Dasselbe gibt in einer dem Auge wohlgefälligen Form zunächst die treffend ähnlichen Bildnisse der hohen Neuvermählten, und zwar Se. königl. Hoheit den Prinzen Friedrich Wilhelm in Generals-Uniform, die hohe Gemahlin nach den ähnlichsten in London angefertigten Original-Zeichnungen; daneben bewahrt es aber auch eine, der Würde der Gegenstände angemessene, Größe und bringt anziehende Darstellungen der Empfangsfeierlichkeiten, wie solche den Weg des hohen Paares von der Grenze unsers Vaterlandes bis zum festlichen Einzuge in das königl. Schloß in Berlin, als Zeugnisse der Liebe und Freudigkeit des Volkes, bezeichnen. Doch soll das an Inhalt reiche Blatt nicht blos an die festlichen Tage erinnern; es soll zugleich eine höhere, edle Bestimmung erfüllen, die dem Herzen jedes Preußen wohlthut und dem edlen Sinne der hohen Neuvermählten angemessen ist. Um diesen Zweck zu sichern, soll der volle Reingewinn zur Gründung eines Unterstützungsfonds dienen und zwar einer berliner „Victoria-Stiftung für bedürftige Waisenmädchen", deren Väter in den Tagen der Gefahr dem Rufe des königl. Kriegsherrn folgend, ihr Leben für König und Vaterland opferten. Von diesem Jubelgedenkblatt sind zwei Ausgaben erschienen, eine Prachtausgabe für 1½ Thaler und eine Ausgabe auf Velinpapier für 1 Thaler.

Breslau, 2. Februar. In der dritten Sitzung des evangelischen Vereins fügte dem von Heinke erstatteten, üblichen Zeitungsberichte, Nagel unter mehrerem Andern noch bei: der sächsische Antrag, daß die „grundverderblichen, die Reflexion weckenden und nährenden „Lesebücher" alle aus den Schulen entfernt, statt aller bisherigen Gesangbücher in Kirchen lediglich solche eingeführt werden sollten, welche „Kernlieder" aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert enthalten, und in den Schul-Seminarien alle „die Schlichtheit des Geistes zerstörenden Realien" nicht mehr getrieben werden möchten." Die Frage des Fragekastens, ob Maria Magdalena am Grabe Jesu mit der „büßenden Magdalena" eine und dieselbe Person sei, wurde dahin beantwortet, daß die Identität dieser Frauen schwerlich jemals zu ermitteln, aber nicht wahrscheinlich sein möchte. Die „Glocke" war der Gegenstand des Weingärtnerschen Vortrags. Schon die Aegyptier, Israeliten und Römer kannten Cymbeln, Schellen, Klingeln. (In den Zeiten der Verfolgung bedienten sich die Christen, um sich nicht selber zu verrathen, gar keines Zeichens für Zeit und Ort ihrer gottesdienstlichen Zusammenkünfte; vielleicht ließen sie dazu durch Boten oder Diakonen in der Stille einladen.) In frühen Zeiten soll man den Anfang der christlichen Gottes-Verehrung durch Hörner oder eine Art von Tuba, auch durch Schlagen mit einem Hammer an Bretter oder Thüren angedeutet haben. Im 5ten Jahrhundert findet man Glocken zu Nola in Campanien, daher „campana." (Der Erzbischof von Bremen, Ansgarius, hatte Mühe, Glocken einzuführen, weil man diese als unheilig und der Religion widerstreitend, ansah. Ein Herzog von Venedig schenkte dem Kaiser in Konstantinopel 865 zwölf schöne Glocken, die als etwas ganz Neues in der Sophien-Kirche aufgehängt wurden.) Im Abendlande waren Glocken schon nach 700 in Italien, Spanien, Deutschland verbreitet, ja galten von etwa 850 an für ein unentbehrliches Bedürfniß. Rabbiner und Mahomedaner vermutheten in ihnen etwas Zauberhaftes. (Auch unter Christen schrieb man ihnen wohl übernatürliche Kräfte zu; man setzte brennende Lichter um sie her, und läutete stark, die bösen Geister zu vertreiben, oder die Heuschrecken zu verjagen.) Als Heiligthümer taufte man sie, und bat ihnen Gevattern (oft viele, wegen der Pathengeschenke). Man gebrauchte dabei Weihrauch und Myrrhen, der Bischof wusch' jene. Man legte ihnen erst männliche, später meistens weibliche Namen bei, z. B. Susanna. Die erfurter von 7 Fuß Durchmesser und 275 Centnern Schwere, hieß Maria gloriosa. (Johannes XIV. soll 964 die erste Glocke auf der Lateran-Kirche eingesegnet, und nach seinem Namen genannt haben.) Die evangelische Kirche verschmähte die mit vielen Ceremonien vollzogene Glockentaufe. Zum Läuten wurden erst eine, dann mehrere zugleich gebraucht. (Letzteres insonderheit bei festlichen Gelegenheiten.) Auch für bürgerliche Feierlichkeiten bediente man sich der Glocken. Diese schwiegen vom Char-Freitage bis zum Ostertage. In Süddeutschland pflegte man während der Todesstunde Christi zu läuten; eben so von 1455 an allenthalben die Türkenglocke täglich zum Gebete gegen die Türken; die Seelen- oder Todtenglocke für Sterbende; die Donnerglocke bei Gewittern; die Sturmglocke für Zusammenkommen in Noth und Gefahr; die Schulglocke für Schulanstalten; die Marktglocke für Beginn der Märkte; die Arme-Sünder-Glocke bei Hinrichtungen u. s. w. Die unterste Peripherie der Glocke zu Moskau soll 28 Ellen, die Schwere der zu Elisabet in Breslau 224 Centner betragen. — Nagel fügte noch mancherlei Bemerkungen bei. — Nächste Zusammenkunft kann erst über 3 Wochen stattbaben.
E. a. w. P.

Breslau, 5. Februar. [Sicherheits-Polizei.] Gestohlen wurden: Holzplatz Nr. 46 ein Paar schwarze Zeug-Gamaschen-Frauen-Stiefeln und ein braunwollenes Kravattentuch; im hiesigen Stadttheater ein Portemonnaie mit 22 Sgr. Inhalt; das eiserne Gitter von der vor dem Hause Goldene-Radegasse Nr. 29 befindlichen Kanalöffnung.

Gefunden wurde ein kleiner Schlüssel. — Verloren wurden ein grauwollenes Umschlagetuch und ein Geldbeutel von roher Leinwand, in welchem sich circa 13 Thaler in ⅓ und ⅙ Thalerstücken befanden. (Pol.-Bl.)

× **Breslau,** 4. Februar. [Generalversammlung des Vereins für Stenographie nach Stolze.] In der gestrigen Versammlung theilte der Vorsitzende, Herr Lehrer Adam aus einem Briefe v. K. aus Berlin unter vielem Anderen auch mit, daß Baiern, das Mutterland der Stenographie nach Gabelsberger, sich nun auch für die Stolze'sche Kurz-Schrift zu interessiren beginne. Es seien seit Kurzem eine große Anzahl Schriften nach Stolzes System dort verlangt und dahin verkauft worden. — Wie Nauck in der Schweiz (woselbst er neuerdings den vorher so eifrigen Anhänger der Gabelsberger Schule A. zur lebhaften Theilnahme für Stolzes Sache gewann), so wirkt Knövenagel z. Z. in Kronstadt für Stolzes System mit glücklichem Erfolge. Aehnliches geschieht von Anderen in Stettin und Kolberg. — Nach Vorgang der homburger Damen, bilden sich nun auch Damenvereine für Stenographie n. St. in Bautzen und Berlin. Laut Mittheilungen aus dem „Archiv f. Sten." bestehen z. Z. für Stolzes Stenographie 35 Vereine, wovon die in Berlin, Breslau, Lissa, Sorau, Magdeburg, Homburg und Liegnitz als die größeren genannt werden. 25 Vereine sind auf sämmtliche Provinzen des preuß. Staates (Pommern ausgenommen) vertheilt. Schlesien hat deren 6. Außerhalb des preuß. Staates sind in Homburg und Hannover je 2, im Königreich Sachsen 5, in der Schweiz (Aarau) 1 Verein. Sehr viele Stolzianer giebt es noch außerhalb dieser Vereine, und zwar in Mecklenburg, Oldenburg, Lippe, Hessen, Nassau, Anhalt, in den sächs. Herzogthümern, Baiern, Oesterreich Italien, Frankreich, Großbritannien, Rußland, Nord- und Südamerika. — Der berliner Verein allein zählt 217 Mitglieder und sind alle gebildeten Stände und Berufsarten darin vertreten: der Unterricht und die Wissenschaft durch 60 Personen; dann folgen der Zahl nach der Beamtenstand, der Handelsstand, die Künstler, das Militär u. s. w. Die stenogr. Praxis im engeren Sinne dagegen wird in Berlin von 24 Vereinsmitgliedern ausgeübt. — An der dortigen Handelsschule hat Dr. Lobeck, zufolge der Aufforderung ihres Direktors, soeben den 4. stenographischen Lehrkursus eröffnet ꝛc.

Herr Adam berichtet über seinen mit 20 Schülern eröffneten Cursus; desgl. Herr Pauly über seinen mit Studirenden eröffneten Privatkursus. Herr Köhn berichtet nun über den Ausfall des am 27. v. M. stattgefundenen Wettschreibens und sagt, daß Herr Adam den Preis errungen habe. Letzteren hatte Herr Köhn aus eigenen Mitteln beschafft; ihm wurde gedankt. Herrn Köhns Anträge: 1) daß alle Vierteljahre ein solches Wettschreiben stattfinde; 2) daß auch in die Uebungssitzungen Gäste (jeder dreimal) eingeführt werden dürfen, wurden angenommen.

⊠ **Liegnitz,** 3. Februar. [Vertheilung der Geschenke an arme Schulkinder. — Vorbereitung zum Feste des Einzuges Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen.] Heute Nachmittag fand eine frohe Schulfeier im neuerbauten Schulhause statt. Die durch den Herrn Rektor Engwitz veranstaltete Sammlung an Geld und Kleidungsstücken für arme Schulkinder kam zur Vertheilung. Ueber hundert Kinder beiderlei Geschlechts wurden bedacht. Es sollten zwar die Geschenke schon zu Weihnachten verabreicht werden, doch waren theils die Gaben bis dahin nicht so reichlich geflossen, um einer größern Anzahl bedürftiger und würdiger Schüler zn genügen, theils waren Krankheit der Lehrer und andere Hindernisse hemmend dazwischen getreten. In dem großen Hörsaale hatten sich die Kinder, namentlich die empfangenden eingefunden, auch die Ordinarien der Elementarklassen so wie mehrere Zuschauer waren zugegen. Die Feier begann mit dem Choral: „Herr wir loben dich," welchen die Kinder unter Leitung ihrer Lehrer wohltönend und feierlich sangen. Hierauf hielt Herr Rektor Engwitz eine kurze gedrängte Anrede an die Kinder, worin er sie zum Dank gegen Gott, den Geber alles Guten, und zum Dank gegen die menschenfreundlichen Geber ermahnte; der Hauptdank bestehe aber darin, daß sie nicht nur durch Worte, sondern mehr noch durch die That beweisen, daß sie der Gaben würdig seien, die ihnen zu Theil geworden. Aber auch diejenigen Schüler und Schülerinnen, welche heute leer ausgingen, sollen erwägen, daß in diesem Jahre die Spenden nicht so ergiebig waren als in den frühern Jahren, denn vor 2 Jahren seien über 60 Thlr., vor einem Jahre über 80 Thlr., und in diesem Jahre nur 50 Thlr. 5 Sgr. 11 Pf. zusammengekommen, wovon allerdings nur die bedürftigsten und würdigsten, und die anderweitig noch gar nicht bedacht worden wären, berücksichtigt hätten werden können. Ein Gebet schloß die fromme Feier und freudigen Antlitzes sah man die Jugend ihre Geschenke an Kleidungsstücken, Schreibmaterialien oder sonst nützlichen Dingen davontragen.

Zu der bevorstehenden Festlichkeit, aus Veranlassung des Einzuges Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm und Seiner hohen Gemahlin Ihrer kgl. Hoheit der Prinzeß Royal Victoria in Berlin, werden hier bedeutende Vorbereitungen getroffen. Wegen Benutzung des Lokals zu dem glänzenden Balle im Schauspielhause, namentlich behufs Einrichtung der Gasbeleuchtung daselbst, ist das Theater hierselbst vom 5. schon bis einige Tage nach dem Balle geschlossen. Die Illumination, welche nach früheren Bestimmungen Montag Abend statt haben sollte, wird jüngerem Beschlusse zufolge schon Sonntag Abend (7. d. M.) arrangirt werden, weil an diesem Abend die Einwohnerschaft sich mehr dafür interessiren kann, und am Montag der Jahrmarkt gleichfalls störend einwirken würde. Von den öffentlichen Gebäuden wird das Rathhaus auf Kosten der Stadt herrlich erleuchtet werden. Aber nicht nur der äußern Freude und dem Glanze wird der gebührende Tribut gezollt werden, sondern auch ganz im Sinne des hochherzigen edlen Paars, soll der wahren Frömmigkeit und der milden Wohlthätigkeit gemäß ein Werk der Barmherzigkeit geübt werden. Laut Magistrats- und Stadtverordneten-Beschluß werden am 8. Februar gegen tausend Arme und Veteranen auf Kosten der Kommune gespeist, und zwar im städtischen Speiselokal. Es wird ihnen außer der gewöhnlichen Kost auch noch Braten ꝛc. zu Theil. Ein bekannter Wohlthäter unserer Stadt hat zu diesem Behufe auch 2 Ctr. Reis geschenkt. Zu dem Ball am 8. d. M. Abends sind bereits viele Unterschriften vom hiesigen Orte und aus der Umgegend erfolgt, und dürfte es nöthig sein, daß diejenigen, welche sich daran zu betheiligen gedenken, baldigst ihre Unterschriften einreichen, damit sie noch zugelassen werden können. Schon aus den Personen des Komite's ist ersichtlich, wie splendid derselbe ausfallen wird. Wie wir aus sicherer Quelle weiter vernommen, soll auch eine Deputation, aus den Spitzen der hiesigen städtischen Behörden bestehend, von hier nach Berlin reisen, um dem neuen hohen Paare ihre devotesten Glückwünsche im Namen der Stadt darzubringen.

⊠ **Liegnitz,** 4. Februar. [Männer-Quartett-Maskenball. — Handwerker-Fortbildungsschule. — Allerlei.] Am gestrigen Abend wurde von dem hiesigen Vereine „Männer-Gesang-Quartett" ein solenner Maskenball im Schießhaussaale veranstaltet. Es war wohl das erstemal, daß in Liegnitz ein derartiger Ball bei Gasbeleuchtung statt hatte, der zugleich in solcher Ordnung bei gemessenem Anstande und heiterer Fröhlichkeit seinen Verlauf nahm. Der Saal war von 174 Gasflammen erleuchtet, so daß das Tageslicht ersetzt schien. Die Hitze, namentlich in den oberen Räumen war allerdings etwas zu stark. Es hatten gegen 500 Ballgäste Theil genommen und die Zahl der Zuschauer auf den Gallerien mochte wohl circa 300 betragen. Von letztern sollen sich manche schon Nachmittags um 3 Uhr eingefunden haben, um einen guten Platz zu erhalten, um 6 Uhr war aber auch fast Alles schon besetzt. Die Masken erschienen im Saale, gruppirten sich und boten ein anmuthiges Bild dar. Es wäre zu weitläufig, alle die abenteuerlichen und seltsamen Verkleidungen anzugeben, die sich bei diesem Mummenschanze produzirten, durchweg waren sie aber elegant und angemessen, einige sogar höchst reizend. Um 8 Uhr ward das Signal gegeben und die Konversationsmusik begann. Hierauf fand ein Aufzug aus „Reineke der Fuchs" statt, wobei der König Nobel mit seinem Gefolge, durch den ganzen Saal geleitet, nach dem für ihn errichteten Throne geführt wurde, woselbst ein höchst amüsantes Duett von Katzen obligat vorgetragen, seine Wirkung nicht verfehlte und den majestätischen Löwen veranlaßte, ihnen Orden und Ehrenzeichen zu ertheilen. Dann bewegte sich ein großer Brunnen in den Saal, zog vor den Thron, woselbst aus einer Röhre desselben Wein gezapft und in einem silbernen Pokal aufgefangen ward. Der Pokal ward von dem Thiermundschenk des Königs kredenzt und von Nobel gnädig entgegengenommen. Auf der Höhe des Brunnens flammte bald darauf die herrlichste bengalische Flamme, welche das Ganze gleichsam mit einem magischen Lichte übergoß. Nun stolzirte zu aller Freude und Kurzweil ein mächtiger riesengroßer Storch in den Saal, hinter sich eine wundervolle Schaar zarter — Wickelkinder, die in ihren unverhältnißmäßigen Dimensionen die Lachmuskeln der Zuschauer nicht wenig in Bewegung setzten, dafür wurden sie auch vom König der Thiere mit Medaillen geschmückt. Die Polonaise, Pepitatanz von einem breslauer Herrn ausgeführt, Quadrillen ꝛc. wechselten in freundlicher Harmonie. Um 11 Uhr war Demaskirung. Bei der Tafel um 1 Uhr in der Nacht wurde ein Toast Sr. Majestät dem Könige und dem neuvermählten erlauchten Ehepaare, Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm und der Prinzeß Royal enthusiastisch ausgebracht, ein zweiter galt den Damen, ein dritter dem Männer-Quartett, dem in seinen Bestrebungen, den geselligen Freuden unserer Stadt sich so aufopfernd zu erweisen, die größte Anerkennung gezollt werden müsse. Erst mit dem anbrechenden Morgen endigte das freundliche Fest. — Die Handwerker-Fortbildungsanstalt, welche bisher ihre Stunden im-

(Fortsetzung in der Beilage.)

[Wissenschaftlicher Verein zu Breslau.] In der Sitzung vom 23. Januar sprach Oberlehrer Dr. Adler über den nationalen Ursprung der heidnischen Begräbnißstätten in Schlesien. Von der Ansicht ausgehend, daß vor jedem Versuche, diese Frage zu beantworten, die Angaben und Andeutungen der Römer und Griechen über die ältesten Bewohner unserer Provinz geprüft werden müssen, gab der Vortragende zunächst das Ergebniß seiner hierüber in der Abhandlung zum Osterprogramme der Realschule am Zwinger von 1856 geführten Untersuchung. In derselben habe er nachgewiesen, daß vom Beginne der christlichen Zeitrechnung an bis ins dritte Jahrhundert germanische Völkerschaften in Schlesien gewohnt, und daß nach dem Abzuge derselben Slaven in die von ihnen verlassenen Wohnsitze eingerückt seien. Demgemäß könne es sich nur um die Beantwortung der Frage handeln: welche von unseren heidnischen Grabstätten den Germanen, und welche den Slaven angehören. Diese von der Geschichte gebotene Scheidung des Germanischen und Slavischen sei aber ungemein schwierig, einmal wegen der unverkennbaren Aehnlichkeit in dem Todtenkultus beider Nationen, und dann darum, weil die geographische Lage des Landes auch in alter Zeit eine Mischung des germanischen und slavischen Elementes annehmen lasse. Es genüge daher nicht, große Massen von Grabalterthümern der verschiedensten Art zu sammeln, sondern es sei die umsichtigste und sorgfältigste Aufdeckung und Erforschung der Gräber nach ihrer äußeren Form und inneren Einrichtung unerläßlich. Nur wenige Ausgrabungen sind, wie der Vortragende nachwies, mit derjenigen Sorgfalt unternommen worden, die allein es möglich macht, die Resultate derselben mit denen zu vergleichen, die man in anderen Ländern gewonnen, welche, wie Schlesien, früher von Germanen, später von Slaven bewohnt waren. Am bestimmtesten und klarsten habe Lisch in seinen Untersuchungen der mecklenburgischen Grabstätten das Germanische und Slavische geschieden; die Resultate dieses Alterthumsforschers seien so wichtig, daß sich jede spätere Forschung auf schlesischem Gebiete an sie anlehnen müsse, und jetzt schon geeignet, das Dunkel unserer Gräber etwas aufzuhellen. So lassen sich z. B. diejenigen Grabhügel, welche, wie die zu Groß-Dobritsch bei Naumburg und zu Ober-Küpper und Kothau bei Sagan aufgedeckten, aus großen Steinhaufen bestehen, unter denen sich die Urnen in einem von Plattsteinen gebildeten viereckigen Kasten befanden, nicht ohne Wahrscheinlichkeit der germanischen Bevölkerung zuweisen, während diejenigen Begräbnißstätten, in welchen man die Urnen in großer Zahl, ohne Verwendung von Steinen, in den bloßen Sand gestellt vorgefunden, auf slavischen Ursprung hindeuten. Einigermaßen sichere Schlüsse sind nach der Ansicht des Vortragenden jetzt noch nicht möglich, weil hierzu noch zu wenig Material vorhanden; zwar werde in der hiesigen königl. Sammlung schlesischer Alterthümer vieles und manches Schöne aufbewahrt, aber dem Schöpfer derselben, dem im Jahre 1829 verstorbenen Büsching, sei nur in seltenen Fällen eine genaue und verbürgte Darstellung darüber zugegangen, wo und wie man die einzelnen Alterthümer gefunden, außerdem sei diese Sammlung in Rücksicht auf die Zahl der Fundorte zu unbedeutend für unsere Provinz, in der es unzählige Gräber und Spuren von untergegangenen Gräbern gebe, indem der Pflug jährlich Urnenscherben in Menge aus dem Boden wühle. Nach dem Tode Büschings sei der Eifer der Schlesier für Erforschung und Bewahrung unserer vaterländischen Alterthümer nach und nach ganz erloschen. Vieles sei seitdem zu Tage gefördert worden, aber es sei zerstreut, verloren oder im günstigsten Falle in die Schränke unbekannter Alterthumsfreunde gewandert. Nachdem der Vortragende noch auf die Nothwendigkeit einer chemischen Analyse unserer schlesischen Bronze durch die Mittheilung der wichtigen Ergebnisse hingewiesen, welche dieselbe in andern Ländern, wie in Dänemark, den russischen Ostseeprovinzen und in Mecklenburg, geliefert, sprach er schließlich die Hoffnung aus, daß es den Bemühungen des neugebildeten Vereines zur Gründung eines Museums schlesischer Alterthümer gelingen werde, die Aufmerksamkeit von Neuem auf die Dokumente unserer ältesten Geschichte zu lenken und auf eine sorgfältige und umsichtige Oeffnung und Durchforschung der Gräber, die sie bergen, einzuwirken. Dr. W. Grosser, z. Z. Sekr. des Vereins.

---

§ **Breslau,** 5. Februar. [Sonntagsvorlesungen IX.] Am letzten sprach Herr Oberforstmeister v. Pannewitz über ein Thema, welches demselben in seiner amtlichen Stellung vorzugsweise nahelag. Wie der Redner einleitend bemerkte, hat sich mit dem Fortschreiten der Wissenschaft auch das Interesse für die forstlichen Angelegenheiten gesteigert. Der Vortragende erwähnte nun den Nutzen der Wälder im Allgemeinen, so wie deren Einfluß auf Klima und Kultur der Länder und Sitten der Menschen. Neben einem vortrefflichen Heiz- und Leuchtmaterial verdanken wir den Waldungen das zu allen Baulichkeiten, namentlich aber zu Schiffsbauten unerläßliche Bauholz, und in welchem Umfange solches erforderlich, erhellt unter Anderem daraus, daß zu einem Linienschiffe von 70 Kanonen nicht weniger als 3000 Stämme gehören. Nun besitzt aber Europa gegenwärtig, wenn wir richtig verstanden, 2600 Kriegsschiffe und 40,000 Kauffahrer ꝛc. Viele Millionen Stämme sind bereits zu Eisenbahnschwellen verwendet. Wer schätzt den Bedarf für andere technische Zwecke und Nutzarbeiten. Der Kork liefert unserm Erdtheil allein jährlich 40 Millionen Pfropfen. Wer beschreibt das Vergnügen, welches der grüne blühende Wald mit seiner befiederten Sängerschaar und das Treiben der Jagd in demselben gewährt. Erst wenn die Holznoth beginnt, lernt man den großen Werth der Forsten würdigen. Es ist zwar eine unleugbare Thatsache, daß mit dem Verschwinden der Urwälder das Klima der Länder, die Sitten der Völker sich gemildert und die Kultur überhaupt die wesentlichsten Fortschritte gemacht. Allein die gänzlichen Ausrodungen und schonungslose Behandlung der Wälder hat in allen Gegenden nicht minder die erheblichsten Nachtheile herbeigeführt. So kann man nur der Entblößung durch Abholzung auf den Alpen, Pyrenäen und Appenninen die Ueberschwemmungen (?) in Frankreich, das Abrollen der Lawinen und Vorrücken der Gletscher in der Schweiz und Tyrol, die schleichenden Fieberkrankheiten (?) Italiens und Spaniens zuschreiben. Demnach erscheint es wohl gerechtfertigt, wenn durch die weise Fürsorge der Regierungen und deren Beaufsichtigung der Vernichtung der Wälder vorgebeugt wird. In unserem Vaterlande giebt es noch 25 Millionen Morgen Wald, mehr oder minder gut gepflegt von seinen Besitzern, nach Abzug des eigenen Bedarfs eine jährliche Einnahme von ca. 3 Thlr. pro Morgen bringend.

△ **Mailand,** 1. Februar. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog General-Gouverneur ließ durch Se. Excellenz den Oberst-Hofmeister eine prachtvolle Brustnadel in Brillanten mit den Namens-Chiffren des hohen Paares dem Herrn Paul Ripamonti Carpano übergeben, der eine neue Druckmethode erfunden hat.

Wie weit die Häuserzerstückelung in Wien geht, zeigt eine Verkaufsanzeige in dem dasigen amtlichen Blatte. Nach derselben wird am 16. d. ein Antheil, bestehend in ½ Siebzigstel (also $\frac{1}{140}$) und geschätzt auf 205 Fl. eines Hauses in Margarethen lizitando verkauft. Dieses Haus zählt sonach eine Legion von Hausherrntheilen.

[Ein Sonderling.] In Mastricht starb am 25. Januar ein Herr v. Br..., der, obgleich häuslich recht nett eingerichtet, es doch seit zehn Jahren vorzog, im Keller zu wohnen und auf einem Kohlen- und Aschenhaufen zu schlafen, wo er seinen Schatz verborgen hatte. Einige Tage vor seinem Tode wurde der Sonderling durch die Polizei ins Spital gebracht; bei dieser Gelegenheit fand man auch seinen Schatz, der aus einigen tausend Franks bestand.

⊙ [Bei dem Erdbeben,] welches am 15. Januar in Mähren und Schlesien verspürt wurde, machte der Apotheker in Jägerndorf, Herr Joh. Sp., eine interessante Beobachtung. Unmittelbar nach dem Erdbeben ging Herr Sp. in den Keller, um Oel zu holen. Unten fiel ihm auf, daß die Blutegel in Abtheilungen zu 100 Stück beisammen eine höchst auffallende Unruhe zeigten, während sie sonst im Winter in Folge der Kälte zusammengeballt am Boden des Gefäßes zu liegen pflegten. Am andern Morgen sah Herr Sp. nach den Egeln und fand eine ungewöhnliche Menge todt, was ihm schon seit Jahren nicht vorgekommen war. Bekanntlich besitzen Blutegel eine sehr bedeutende Empfindlichkeit für Alles, was in der Atmosphäre vorgeht, daher man sie auch vortrefflich als Wetterpropheten benützen kann, viel besser als die hierzu wenig tauglichen Frösche.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 61 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 6. Februar 1858.

(Fortsetzung.)

mer Sonntag Nachmittags von 1—3 Uhr bei den betreffenden Lehrern abhielt, hat insofern eine Aenderung erfahren, als die Stunden Sonntag Vormittags von 11—1 Uhr eintreten sollen. Es war nämlich bisher immer der Uebelstand vorhanden, daß die Nachmittagskirche während dieser Zeit fiel und dadurch Manche nicht nur vom Gottesdienste abgehalten wurden, sondern auch die Stunden mit der Feier des Tages überhaupt kollidirten, da während der Kirchenzeit überall keine Beschäftigung vorgenommen werden soll. Hiermit ist nun allen Parteien genügt und die Anstalt vor völliger Auflösung bewahrt worden. — Ueber den hier verübten Selbstmord ist bis jetzt noch weiter keine Aufklärung erfolgt. — Mittwoch den 20. v. M. hielt Herr Apotheker Jäkel eine Fortsetzung seines Vortrages über „die Menschenracen", im Handlungsdiener-Institut, welcher von den Anwesenden mit vieler Befriedigung entgegen genommen wurde.

✱ **Hirschberg,** 6. Februar. [Verschiedenes.] Wir erfreuen uns nach einem gleichmäßigen Schneefall der schönsten Schlittenbahn und ein unaufhörliches Geklingel auf den Straßen verkündet Tag und Nacht, daß man dieselbe, in anerkennender Weise ihrer Güte, zu frequentiren versteht. Außer den vielen Partien nach allen Ortschaften im Kreise herum, erregen vor allem aber die Lust- und Vergnügungsfahrten großer Gesellschaften auf die „Grenzbauden" die Aufmerksamkeit vorzüglich derjenigen, welchen pekuniäre Rücksichten untersagen, eine derartige Rutschpartie zu machen und die sich eben nur, der allgemeinen Krisis gegenüber, mit dem Gedanken begnügen müssen, daß es nicht immer gut und ohne Gefahr ist, mit allzu großer Schnelligkeit — herabzukommen, zumal es doch stets schwierig und langsam genug hinauf geht. Aber nicht nur aus unserer Nähe, sondern auch von der Ferne her, beeilt man sich, die schöne Bahn zu benutzen und den gemüthlichen „Grenzbauden" einen Winterbesuch abzustatten. Denen jedoch, welchen eine Partie auf und über das Hochgebirge zu kostspielig ist, giebt und bietet der Wirth auf den gigantischen Bibersteinen Gelegenheit, das Vergnügen einer Rutschpartie im Kleinen zu kosten, und so ist denn zu jeder Zeit auch bei uns an Vergnügungen kein Mangel, wenn sonst Geld genug vorhanden ist. Solchen jedoch, welche bis Dato von Erdmannsdorf nach Hirschberg oder umgekehrt über Lomnitz, um Zoll zu ersparen, gefahren sind, dürfte künftig in sofern ein Riegel vorgeschoben werden, als bereits projektirt ist, auch in der Nähe von Hartau an die lomnitzer Straße ein Zollhaus zu bauen und über dieselbe einen Zoll, wegen Vermeidung aller etwaigen künftigen Mißverständnisse, zu legen. Bereits ist zu dieser Erneuerung ein Anschlag gefertigt und der Neubau somit wohl Anfang Frühjahr voraussichtlich. — Gestern und heute drängt sich das Publikum nach dem Rathhause, woselbst im Sessionszimmer das, aus der Wechselmann'schen Spitzenfabrik hervorgegangene Hochzeitsgeschenk für Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Victoria ausgestellt ist. Die Arbeit ist von außergewöhnlicher Sauberkeit und gutem Geschmack; ebenso das vom Tischler Körber hierselbst im Verein mit dem Graveur Krause (Warmbrunn) gearbeitete Etui zur Aufbewahrung für dasselbe. Da Herr Bürgermeister Vogt und Herr Stadtverordneten-Vorsteher Großmann das Geschenk persönlich im Namen der Stadt zu überreichen die Ehre zugedacht ist, wird Hirschberg in den nächsten Tagen dieselben vermissen. — Wie ich eben berichtet wurde, soll es mit unserer Gasbeleuchtungsanlage ziemlich mißlich stehen. Es wäre demnach die Zuversichtlichkeit, mit welcher der Korrespondent der „Schlesischen Zeitung" dieselbe als sicher ausgeführt prophezeite, gar sehr fraglicher Natur.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

≅ **Wien,** 4. Februar. Der heutige Ausweis der Nationalbank, welcher bis zum 2. Februar reicht, bringt abermals, was die Verhältnisse des Baarschatzes zum Banknotenumlauf betrifft, sehr erfreuliche Ziffern. Der Baarschatz hat gegen Anfang des Jahres um 375,565 Gulden zugenommen und beträgt gegenwärtig, das hamburger Anlehen eingerechnet, 98,418,585 Gulden, während der Banknotenumlauf um 2,663,553 Gulden abgenommen hat und gegenwärtig 380,817,136 Gulden beträgt. Minder erfreulich sind die Ziffern des Portefeuillestandes. Dieses beträgt in Wien nur mehr 48,863,974 Gulden 21¾ Kreuzer, und weist demnach eine neue Abnahme von 7,219,349 Gulden auf, was nur der totalen Geschäftslosigkeit, welche gegenwärtig allenthalben herrscht, zuzuschreiben ist. — In den Provinzen beträgt die Abnahme nur circa 1,100,100 Gulden, und trifft die Abnahme hauptsächlich Triest und Prag. Die Vorschüsse auf Staatspapiere haben in Wien um circa 1,000,000 und in den Provinzen um circa 100,000 Gulden abgenommen, dagegen nahmen die Darlehen auf Hypotheken um 1,100,000 Gulden und die circulirenden Pfandbriefe ebenfalls in entsprechender Weise zu.

Monats-Uebersicht der preußischen Bank,
gemäß § 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846.

	Aktiva.	
1)	Geprägtes Geld und Barren	37,452,000 Thlr.
2)	Kassen-Anweisungen	1,174,000 „
3)	Wechsel-Bestände	54,251,000 „
4)	Lombard-Bestände	13,840,000 „
5)	Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	5,608,000 „
	Passiva.	
6)	Banknoten im Umlauf	63,493,000 „
7)	Depositen-Kapitalien	19,512,000 „
8)	Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	4,735,000 „

Berlin, den 31. Januar 1858.
Königlich preußisches Haupt-Bank-Direktorium.
v. Lamprecht. Witt. Meyen. Schmidt. Dechend. Woywod.

Stettin, 4. Februar. **Weizen** matt, loco pr. 90pfd. nach Qualität gelber 55—57—57⅞ Thlr. bez., geringer 51 Thlr. bez., weißbunter und weißer polnischer 57—59 Thlr., geringer dto. 54 Thlr. bez., 89/90pfd. gelber pr. Frühjahr 60 Thlr. bezahlt und Br. — **Roggen** fest, loco pr. 82pfd. nach Qualität 35—35½ Thlr. bezahlt, 82pfd. pr. Februar-März 35¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr 36¼—36½—36¾—37 Thlr. bez., Br. und Gld., pr. Mai-Juni 37¼ bis 37½ Thlr. bezahlt.

Gerste flau, schlesische 74 75pfd. pr. Frühjahr 36½ Thlr. Br.
Hafer 50/52pfd. pr. Frühjahr 29 Thlr. Gld.
Erbsen 54—60 Thlr. nominell.
Rüböl flau, loco 12 Thlr. Br., pr. Februar 12 Thlr. bez., pr. April-Mai 12 5/12 Thlr. bez., 12⅓ Thlr. Br.
Spiritus etwas fester, loco ohne Faß 21¾—21 11/16—21⅝ % bezahlt, eine abgelaufene Anmeldung und loco mit Faß 21¾ % bez., an Produzenten billiger bezahlt, mit Faß kurze Lieferung 21 11/16 % bezahlt, pr. Februar-März 21¼ % bez. und Br., pr. Frühjahr 19¾ % bez. und Gld.
Leinöl loco inkl. Faß 13½ Thlr. Br., pr. April-Mai 12⅚ Thlr Br.
Palmöl 1ma liverpooler 14 Thlr. bez.
Hanföl russisches 11 Thlr. trans. bezahlt.

† **Breslau,** 5. Februar. [Börse.] Bei mäßigem Geschäfte war die Börse in ungemein flauer Stimmung. Sämmtliche Aktien, namentlich Oberschlesische und Freiburger, sind bedeutend im Preise zurückgegangen. Von Kreditpapieren sind nur österreichische zu erwähnen, worin Einiges zu besseren Coursen gehandelt wurde. Die Stimmung blieb für erstere bis zum Schlusse matt. Fonds sehr angenehm, besonders österr. National-Anleihe.

Darmstädter 100 bez. und Br., Credit-Mobilier 120 bez. und Br., Commandit-Antheile 106½ Br., schlesischer Bankverein 87 Gld.

§§ **Breslau,** 5. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen in rückgängiger Bewegung; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Februar 32¾ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 32¾ Thlr. bezahlt und Br., März-April 33¼ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 34¾—½ Thlr. bezahlt, 34¾ Thlr. Br., Mai-Juni 35½ Thlr. Br., Juni-Juli — —, Juli-August — —.

Rüböl niedriger; loco Waare 12½ Thlr. Br., pr. Februar 12½ Thlr. Br., Februar-März 12½ Thlr. Br., März-April 12 5/12 Thlr. Br., April-Mai 12⅙ Thlr. bezahlt, 12¼ Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli 12⅓ Thlr. Br., Juli-August — —, September-Oktober — —.

Kartoffel-Spiritus ziemlich unverändert; pr. Februar 7½ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 7⅛ Thlr. bezahlt und Br., März-April 7 7/12 Thlr. Gld., April-Mai 7 11/12—7⅚ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 8 Thlr. Gld., 8⅙ Thlr. Br., Juni-Juli 8½ Thlr. Br., Juli-August — —.

≅ **Breslau,** 5. Februar. [Produktenmarkt.] Am heutigen Markte war für schöne tadelfreie Qualitäten Weizen und Roggen eine festere Stimmung und bessere Kauflust bemerkbar, aber weniger lebhaft für Gerste und Hafer; die Zufuhren waren ziemlich reichlich und die Preise wurden zur Notiz bewilligt. Erbsen und Wicken nur in den besten Sorten begehrt.

Weißer Weizen	60—63—65—67 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	57—59—62—64 „	
Brenner-Weizen	48—50—52—54 „	
Roggen	38—40—42—43 „	
Gerste	35—37—39—41 „	
Hafer	29—31—32—33 „	
Koch-Erbsen	58—60—63—66 „	
Futter-Erbsen	48—50—52—54 „	
Wicken	54—56—58—60 „	

Oelsaaten behauptet, Offerten schwach. — Winterraps 107—109—111 bis 113 Sgr., Winterrübsen 90—94—96—98 Sgr., Sommerrübsen 80—84 bis 86—88 Sgr. nach Qualität.

Rüböl flauend; loco 12½ Thlr. Br., pr. Februar 12⅔ Thlr. Br., Februar-März 12 5/12 Thlr. Br., April-Mai 12¼ Thlr. Br.

Spiritus unverändert fest, loco 7⅓ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben waren heute nur in den feinen und hochfeinen Gattungen zu bestehenden Preisen leicht verkäuflich, mittle und geringe Sorten unbeachtet und billiger erlassen.

Rothe Saat 14⅓—15—15½—16½ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 15—16½—18½—19½ Thlr.	
Thymothee 10—10½—11—11½ Thlr.	

An der Börse war es mit Roggen und Spiritus bei geringem Geschäft und fester Haltung ziemlich unverändert in den Preisen. — Roggen pr. Februar und Februar-März 32¾—32½ Thlr. bezahlt und Gld., März-April 33¼ Thlr. Br., April-Mai 34¾—34½ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 35½ Thlr. Gld. — Spiritus loco 7 Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 7½ Thlr. Br., März-April 7¾ Thlr. Br., 7 7/12 Thlr. Gld., April-Mai 7 11/12 Thlr. Br., 7⅚ Thlr. Gld., Mai-Juni 8⅙ Thlr. Br., 8 1/12 Thlr. Gld.

L. **Breslau,** 5. Februar. [Zink.] Heute sind 500 Centner gewöhnliche Waare zu 8 Thlr., 1000 Ctr. W. H. zu 8 Thlr. 3 Sgr. gehandelt. Ob dieser Bericht richtig, oder ob der des resp. Handelsblattes, daß nur 7 11/12 Thlr. für gewöhnliche und 8 Thlr. für W. H. zu bedingen sei, das geht daraus am besten hervor, daß B. selbst heute Morgen 10 Uhr 500 Ctr. W. H. zu 8 Thlr. 3 Sgr. und ein vereideter Makler 500 Ctr. gewöhnliche Waare zu 8 Thlr. verkaufte. — Nach der Börse erscheint das Handelsblatt mit obigem Bericht. Das sind Thatsachen und bezeichnen am besten den Werth der Zinkberichte unseres Handelsblattes.

Wasserstand.

Breslau, 5. Febr. Oberpegel: 13 F. — Z. Unterpegel: 2 F. 9 Z.
Eisstand.

Eisenbahn-Zeitung.

Bei Sempst unweit Mecheln wurde am 25. Jan. bei dem von Antwerpen 4½ Uhr abgegangenen Zuge einem Zugführer, der den Kopf aus dem Wagen steckte, während der Extrazug in entgegengesetzter Richtung vorüberbrauste, der Kopf erfaßt und vom Rumpfe gerissen.

Von Interesse für die Besitzer von Eisenbahnaktien möchte die Mittheilung sein, daß das königliche Handelsministerium an die Eisenbahn-Commissariate eine Verfügung hat ergehen lassen, wonach für sämmtliche bereits bestehende Eisenbahn-Unternehmungen neue Grundsätze wegen Bildung und Verwaltung der Reserve- und Erneuerungsfonds aufgestellt werden. Nach Maßgabe dieser Verfügung sind die Antheile, welche aus dem Betriebserträgnisse für diese Fonds in Anspruch genommen werden, höchst erheblich, so daß ein bedeutender Theil der Einnahmen durch die Bildung des Reserve- und des neu hinzugekommenen Erneuerungsfonds in Anspruch genommen wird. Bezüglich der Anwendung dieser Bestimmungen auf die schon bestehenden Eisenbahn-Gesellschaften, so ist in dem Erlasse des Handelsministers darauf aufmerksam gemacht, daß zwar in den Statuten der meisten Eisenbahngesellschaften der Bildung eines Erneuerungsfonds keine Erwähnung geschehe, auch darin für den Reservefonds, welcher nach der früheren Ausdrucksweise den Erneuerungsfonds mit in sich begriffe, ein Beitragsmaximum bestimmt sei, welches häufig dem aus den laufenden Betriebseinnahmen nicht bestrittenen durchschnittlichen Jahresbedarf für die Erneuerung der Bahn nebst Zubehör, mithin die Höhe des dabei vorgekommenen Verschleißes nicht erreiche. Es unterliege jedoch keinem Bedenken, daß auch diese Eisenbahngesellschaften sich den für die Zwecke der Erneuerung nöthigen höheren Rücklagen nicht entziehen könnten, indem nur der nach Abrechnung des stattgefundenen Verschleißes verbleibende Theil des Betriebsüberschusses den Reinertrag ausmache, die Verwaltungen der Eisenbahngesellschaften aber niemals mehr als den wirklich erzielten Reinertrag als Dividende an die Aktionäre vertheilen dürften. Mit Rücksicht auf diese Motive sind sämmtliche Eisenbahn-Direktionen für die Zukunft anzuhalten, mit der Bildung von Reserve- und Erneuerungsfonds vorzugehen und über die Höhe dieser beiden Fonds Vorschläge zu machen, die, wenn sie nicht als ausreichend erachtet würden, ihre Abänderung finden würden. Es soll diese Vorlage so zeitig geschehen, daß dieselbe bei Feststellung der Dividende pro 1857 berücksichtigt werden kann. Wie sehr auch im Allgemeinen diese Maßregel nur als wünschenswerth angesehen werden kann, so läßt sich doch nicht läugnen, daß dieselbe auf den Cours der Eisenbahnstammaktien von nachtheiligem Einfluß werden dürfte, da erhebliche Beträge, die sonst bei Berechnung der Dividende mit in Anrechnung gebracht worden wären, nunmehr für die Folge in Ausfall kommen, mithin die Dividende beträchtlich schmälern werden. (B. B. Z.)

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen (in Jauer bei Hiersemenzel, in Ohlau bei Bial):

Das Buch der Patiencen und Orakel-Spiele.

Für gesellige Zirkel. 8. geh. 9 Sgr., dasselbe elegant geb. 15 Sgr.

Vorliegendes Büchlein bringt eine Zahl interessanter Patience-Legespiele, für die Damen in langen Winterabenden das beliebteste Kartenspiel. Auch die mit Würfeln und Karten gebildeten Orakel-Spiele dürften in geselligen Kreisen viel Unterhaltung gewähren. [941]

Bekanntmachung.

Die **Lieferung der Druckmaterialien** für die Post-Anstalten im Bezirke der Ober-Post-Direktion zu **Liegnitz**, soll im Wege der Submission verdungen werden.

Lieferungslustige, welche die desfallsigen Bedingungen im Geschäftslokale der Ober-Post-Direktion während der Dienststunden einsehen, auch Abschrift davon gegen Zahlung der Kopialien beziehen können, werden aufgefordert, Offerten, versiegelt, mit der Aufschrift:

„Submission wegen Lieferung von Post-Druckformularen"

portofrei bis incl. **den 22. Februar d. J.** an die Ober-Post-Direktion einzureichen.

Die Eröffnung der Offerten, welcher die Submittenten beiwohnen können, erfolgt im bezeichneten Lokale am 2. März d. J. Vormittags 9 Uhr. Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Die Auswahl unter den Submittenten trifft das königl. General-Post-Amt in Berlin.

Liegnitz, den 3. Februar 1858. [170]

Der Ober-Post-Direktor **Albinus.**

Bekanntmachung. [136]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Wolff Sulzbach, Karlsstraße Nr. 3 hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist **bis zum 20. Febr. 1858** einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 31. Dezember 1857 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist **auf den 15. März 1858** VM. 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Schmiedel im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Korb und Fischer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 23. Januar 1858.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Konkurs-Eröffnung. [137]

Königl. Stadt-Gericht zu **Breslau.** Abtheilung. I.

Den 29. Januar 1858, Vorm. 11 Uhr.

Ueber das Vermögen der Putzhändlerin, geschiedenen Frau v. Lüde, Caroline geb. Kinsky hierselbst, Ring Nr. 14, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet, und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 6. Januar 1858

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Justizrath Plathner hier, bestellt.

Die Gläubiger der Gemeinschuldnerin werden aufgefordert, in dem

auf den 12. Febr. 1858 VM. 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Kaupisch im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihr etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dieselbe zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 28. Febr. 1858 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte eben dahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldnerin haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bereits vorgefallenen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuchen wir die Inhaber aller von uns ausgestellten, bei den Herren

Stanislas Landau u. Co. und
Itzig W. M. Cohn in Breslau

zahlbar gemachten Wechsel bei Verfall den Herren Gebr. **Guttentag** in Breslau zur Zahlung zu präsentiren.

Hamburg, den 3. Februar 1858.

[931] **Samson u. Landau.**

Einen Schächter, der gleichzeitig Cantor und Religionslehrer zu sein im Stande ist, suchen die jüdischen Einwohner in Freiburg i. Schl. vom 1. April ab. Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse nimmt entgegen:

[1164] **J. Bersu** in Freiburg.

Denkmünzen

auf die Ueberfahrt des Prinzen und der Prinzeß Friedrich Wilhelm resp. **deren Empfang in Preußen** sind in Silber, Neugold und Bronce vorräthig bei

Hübner u. Sohn, Ring 35, eine Treppe.

---

[133] **Güter-Verpachtung.**

Die der hiesigen Stadtgemeinde zugehörigen, im Kreise Brieg belegenen beiden Rittergüter Alzenau mit Pogarell und dem Drei-Anter-Vorwerk, und Cantersdorf mit Klein-Neudorf, werden, ein jedes besonders, in dem

am 3. März d. J. Nachm. um 3 Uhr

auf hiesigem Rathhause vor der dazu ernannten Deputation anstehenden Licitations-Termine öffentlich an den Meist- und Bestbietenden vom 1. Juni d. J. ab auf 12 Jahre verpachtet werden, wozu wir Pachtlustige hierdurch einladen.

Das zu dieser Güterpacht gehörende Gesammt-Areal beträgt bei Alzenau 1233 Morgen 20 Quadratruthen, bei Cantersdorf 1264 Morgen 30 Quadratruthen.

Das lebendige und todte Inventarium einschließlich des zu den beiden Branntweinbrennereien gehörenden, ist gegen Feuerschäden versichert:

bei Alzenau mit . . . 14,345 Thlrn.,
bei Cantersdorf mit . 12,000 Thlrn.

Davon dürfen 3600 Thlr. bei Alzenau und 3000 Thlr. bei Cantersdorf dem abgehenden Pächter nicht bezahlt werden.

Am Tage der Licitation ist für jedes Gut eine Kaution von 3000 Thlr. baar oder in preußischen Staatspapieren zum Tages-Course zu erlegen.

Die Pachtbedingungen können 8 Tage vor dem Termine bei uns eingesehen werden, eben so die zur Information ausgelegten Vermessungs-, Saat-, Düngungs- und Heuertrags-Register und gerichtlichen Taxen beider Güter.

Die Wirthschafts-Beamten sind veranlaßt, die Besichtigung der Güter jederzeit zu gestatten.

Brieg, den 26. Januar 1858.

Der Magistrat.

Von meinem Dankgefühle durchdrungen, versuche ich es, diesem Ausdruck zu geben, der verehrten jüdischen Gemeinde zu Kosel für das, was sie bei meinem Scheiden aus ihrer Mitte gegen mich an den Tag gelegt hat.

Ich zähle die 28 Jahre, welche die gütige Vorsehung mir in der Mitte der genannten würdigen Gemeinde beschieden hat, und während welcher ich zu meinem Stolze mich deren Achtung zu erfreuen hatte, zu den glücklichsten meines Lebens, und meine Verehrung und Dankbarkeit für die Liebe, welche mir dort zu Theil geworden, wird von mir auf meine Kinder sich vererben. [937]

Tarnowitz, im Februar 1858.

Salomon Löwy.

Holz-Verkauf.

Donnerstag, als den 11. Februar, von Früh Punkt 9 Uhr ab, sollen in dem hiesigen Dominial-Forst eine bedeutende Anzahl Eichen, verschiedener Stärke, (gerodet) gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden. Die Verkaufs-Bedingungen werden am Tage des Termins bekannt gemacht werden. [932]

Neuhof, Kr. Striegau, per Kostenblut.

Seifert, Förster.

Offene Posten.

Bald oder Ostern wird eine tüchtige, gut empfohlene Gouvernante bei 200 Thlr. Gehalt, freier guter Station und Erstattung der Reisekosten gesucht; desgleichen finden zwei Bonnen als Erzieherinnen mit 120 Thlr. Gehalt sehr gute Posten.

Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [938]

Paraffin-Kerzen,

eigener Fabrik, durch helles und sparsames Brennen, wie durch elegantes Aeußere alle anderen Kerzen übertreffend, haben wir davon ein Lager zum Verkauf bei Hrn. **A. L. Strempel** in Breslau, Elisabetstraße Nr. 11. [1165]

Thenius, Grahl u. Co. in Dresden.

Für Landwirthe!

Ein unverheiratheter Landwirth, der eine Kaution von 2000 Thlr. stellen kann, wird zur Bewirthschaftung eines größeren Gutes gesucht. Adressen beliebe man abzugeben Teichstraße Nr. 2a., 2 Stiegen, in Breslau. [1170]

Um Irrungen zu vermeiden, erklären Unterzeichnete, daß der außer der Innung stehende Barbier Herr **Neumann** nicht das Geschäft des verstorb. Innungsgenossen Herrn **Scholz** käuflich übernommen, sondern es jedem einzelnen Herren Kunden des verstorbenen Herrn Scholz überlassen bleibt, sich anderweitig barbiren zu lassen. **Schilg. Bandtke.**

Ein Lithograph,

in Feder-, Gravir- und Kreide-Manier geübt, findet eine Anstellung unter frankirter Anmeldung in **J. Schubert's**

[934] Buch- und Steindruckerei zu Leobschütz.

Ein tüchtiger, junger Mann, im Destillatonsgeschäft erfahren, und mit guten Zeugnissen versehen, findet zum 1. April oder auch früher eine gute Stelle nach außerhalb. Franko Adr. unter L. B. mit näherer Angabe der bisherigen Verhältnisse, poste restante Potsdam. [1169]

Ein tüchtiger **Inspektor,** der in der Magdeburger Gegend bisher 3 Güter selbstständig bewirthschaftet, gute Zeugnisse aufzuweisen, an Zuckerfabriken, Brennereien u. Brauereien fungirt hat, hinlängliche Kaution leisten kann, sucht zum 1. April od. später Stellung als Inspektor od. Administrator. Hierauf reflektirende Herren Prinzipale werden gebeten, gefällige Offerten unter Chiffer A. K. I. poste restante Cöthen einzusenden. [888]

Wirthschafterinnen.

Fünf tüchtige Landwirthschafterinnen erhalten dauernde und gut salarirte Posten nachgewiesen.

Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [940]

Ein geschickter Sattler, der seiner Militärpflicht noch genügen soll, und mit Geschirren Bescheid weiß, kann sogleich bei der 3ten 12pfündig. Batterie 6ten Artillerie-Regiments hier eingestellt werden. Meldungen: Artillerie-Kaserne, Stube 70.

Bekanntmachung.

Die auf heute Vormittag 11 Uhr angesetzte Auktion der sechs Pferde ist wieder ausgesetzt worden. **Fuhrmann.** [933]

Pariser Konzert-Halle,

Restauration, Wein- u. Bier-Lokal,

[832] **Ring Nr. 19,**

musikalisch-deklamatorische Soiree, von der berühmten Familie **Kleinschmidt** nebst neuer Gesellschaft, bestehend aus 5 Personen.

Anfang 5 Uhr Abends. **B. Hoff.**

Zur Tanzmusik

Sonntag, Mittwoch und **Donnerstag** ladet ergebenst ein: **Seiffert** in Rosenthal.

Zur Frühjahrs-Saat.
Hafer, Gerste und Erbsen

in bekannter vorzüglicher Qualität, ausgezeichnete Erträge gebend, wird angeboten. Lieferung geschieht auf Wunsch nach **Reichenbach** Schl. (Bahnhof), **Frankenstein** oder **Reichenstein.** Auf portofreie Anfragen ertheilt Proben und nähere Auskunft [1147]

das Wirthschaftsamt
Ober-Altwaltersdorf bei Habelschwerdt.

Ich beabsichtige das **Geschäftslokal,** welches Herr **H. Kuznitzky** in dem von mir gekauften Hause in der Bahnhofsstraße bis zum 1. April d. J. inne hat und in welchem derselbe seit vielen Jahren eine Kolonial-, Cigarren-, Tabak- und Eisenhandlung mit gutem Erfolg betreibt, vom 1. April d. J. anderweitig zu vermiethen. [853]

Reflektanten belieben sich persönlich oder in portofreien Briefen an mich zu wenden.

Myslowitz. **A. Silberstein.**

Die Grundstücke Sterngasse Nr. 12, worin sich ein großes **Kaffee-Etablissement** nebst **Kegelbahn, Gesellschaftsgarten** und ein schöner **Bauplatz** befindet (**Odeon** genannt) und Nr. 13, worin sich **13 Wohnungen** befinden; sind Erbtheilungshalber einzeln oder auch im Ganzen billig zu verkaufen. Das Nähere Nr. 13, 1 Stiege, bei der verwittweten **C. Wiedemann.** [1060]

Ein Gasthof 1. Klasse,

am Ringe einer lebhaften Kreis- und Garnisonstadt Oberschlesiens belegen, ist zu verpachten und sofort oder zu Ostern d. J. zu übernehmen und Näheres hierüber sub A. K. poste rest. Gleiwitz zu erfahren. [884]

Für **Juwelen** und **Perlen** werden die **höchsten Preise** gezahlt: **Riemerzeile Nr. 9.** [1103]

Ein neuer Destillir-Apparat von 800 Quart Inhalt, mit 2 Kohlencylinder nach neuester Konstruktion ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **Heinrich Stern,** Herrenstraße Nr. 20.

Glas- und Bronce-Kronleuchter, Wandleuchter, Ampeln,

in den neuesten Formen, empfiehlt das

Möbel- u. Spiegelmagazin

von [562]

Wilh. Bauer jun.,

Altbüsserstraße Nr. 10.

Geld.

20,000 Thlr., 8500 Thlr., dreimal 6000 Thlr. und 4000 Thlr., sind gegen gute Sicherheit zu vergeben.

Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [939]

Hamb. Speckbücklinge und Kieler Sprotten

bei [1182]

Gebrüder Friederici,

Ring Nr. 9, vis-à-vis der Hauptwache.

---

200 Sack gute Eßkartoffeln sind zu verkaufen. [1173]

Näheres Ring Nr. 59 im Comptoir.

Zu vermiethen und bald zu beziehen ist ein freundliches Zimmer Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 3a. drei Treppen, die Thüre rechts.

Goldene Radegasse Nr. 11 ist eine Bäckerei bald zu beziehen. [1175]

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, am 5. Februar 1858.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	61— 66	59	54—57	Sgr.
dito gelber	61— 63	58	53—56	"
Roggen . .	41— 42	40	38—39	"
Gerste . . .	36— 38	35	33—34	"
Hafer . . .	32— 33	30	28—29	"
Erbsen . .	60— 64	56	50—54	"

Kartoffel-Spiritus 7 Thlr. G.

3. u. 4. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"10"'36	27"11"'05	27"10"'59
Luftwärme	— 3,2	— 6,4	— 2,2
Thaupunkt	— 5,2	— 7,9	— 4,1
Dunstsättigung	82pCt.	85pCt.	83pCt.
Wind	NW	SO	SO
Wetter	trübe	trübe	wolkig

4. u. 5. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9"'53	27"8"'76	27"9"'02
Luftwärme	— 6,8	— 7,6	— 1,7
Thaupunkt	— 9,3	— 11,3	— 3,1
Dunstsättigung	78pCt.	69pCt.	88pCt.
Wind	SO	SO	S
Wetter	heiter	trübe	bedeckt Schnee.

Hierdurch beehren wie uns die ergebene Anzeige zu machen, dass wir statt der bisher gemeinschaftlich von uns geführten Firma

M. Hancke & Comp.,

nunmehr

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

von

Kohn & Hancke

firmiren werden.

Wir empfehlen uns und unsere Handlung dem fernern geneigten Wohlwollen eines geehrten Publikums und zeichnen [936]

Breslau, den 1. Februar 1858. **Ignaz Kohn.**
M. Hancke.

Im Verlage von L. Bosheuyer in Cannstatt erschien, in **Breslau** vorräthig in der Sort.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler) Herrenstraße 20:

Galvanismus u. Magnetismus als Heilkraft,

von **Hofrath Dr. Theobald Kerner,**
prakt. Arzt und Vorsteher der galvanischen Heilanstalt in Cannstatt.
Vierte vermehrte Auflage.
Preis br. 7½ Sgr.

In **Brieg:** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Friedr. Thiele.**

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Brieg durch A. Bänder, in Oppeln durch W. Clar, in Ratibor durch Friedr. Thiele:

Das Wissenswürdigste aus der Mineralogie

für die Volksschulen Schlesiens.

Von **J. C. F. Scholz,** Seminar-Oberlehrer zu Münsterberg. 8. 4 Sgr.

Uebersicht des Thierreichs.

Nebst einem Anhange:

Das Wichtigste über den Bau des menschlichen Körpers.

Zur Orientirung für Seminaristen und Lehrer an Volksschulen.

Von **J. C. F. Scholz,** Seminar-Oberlehrer zu Münsterberg.
2te vermehrte Auflage.

Breslau. **Graß, Barth u. Comp., Verlagsbuchhandlung.**
[348] (C. Zäschmar.)

Post-Dampfschifffahrt zwischen BREMEN und NEW-YORK.

Das amerikanische Post-Dampfschiff der **Vanderbilt-Linie** soll, wie folgt, von Bremerhaven mit Gütern und Passagieren abgehen:

Ariel, ... „ Ludlow, „ **19. Februar.**

Nähere Auskunft über Güterfracht und Passagepreise ertheilen

Bremen, 1858. **Heinrich Rüppel & Sohn,**
[303] Correspondenten der Vanderbilt-Linie.

Weinhandlung von Karl Krause,

Nikolaistraße Nr. 8, empfiehlt für jeden Sonntag und Donnerstag die beliebte **Mocktourtle-Suppe,** sowie auch bestes **Porter-Bier.** [801]

Zur Einweihung mit Tanz im Kaffeehause zum Rothkretscham,

auf Sonntag den 7. Februar, ladet ergebenst ein: **Herzog.** [1185]

Feuer- und diebessichere Geldschränke,

mit hermetischem Verschluß, neuester patentirter Konstruktion, empfiehlt:

[207] **Eduard Vetter,** in Breslau, Junkernstraße 7.

Die chemische Dünger-Fabrik

offerirt **Poudrette** in 3 Sorten; Analyse, Preise und Proben stehen zu Diensten. Bestellungen auf Frühjahrslieferung bitten zeitig aufzugeben.

Aufträge für uns werden in Breslau allein auf unserm Komptoir, Schweidnitzer-Stadtgraben 21, Ecke der Neuen Taschenstraße, und durch Herrn **C. G. Schlabitz,** Katharinenstraße 6e., entgegen genommen. [462]

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge {7 U. Morg. / 8 U. 30 M. Ab. Personenzüge {1 U. 50 M. / 12 U. 10 M. **Oppeln** {6 Uhr Abds. / 8 U. 55 M. Mg.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

Abg. nach / Ank. von **Posen. Stettin.** {5 Uhr 25 Min. Morgens, 5 Uhr Nachmittags. / 11 Uhr 15 Min. Mittags, 11 Uhr 54 Min. Nachts.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge {9½ Uhr Ab. / 6½ Uhr Mg. Personenzüge {7 Uhr Mg., 5¼ Uhr Ab. / 9¾ Uhr Mg., 7¼ Uhr Ab.

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** {5 U. 20 Min. Morg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 Min. Abends. / 8 U. 20 Min. Morg., 3 U. 3 Min. Mitt., 9 U. 30 Min. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz, Reichenbach** und **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Reichenbach** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Reichenbach** nach **Liegnitz** 5 U. 50 M. Mg., 12 U. 30 M. Mitt., 7 U. Ab.

Breslauer Börse vom 5. Februar 1858. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Friedrichsd'or		—
Louisd'or		109¼ B.
Poln. Bank-Bill.		$89\frac{1}{12}$ B.
Oesterr. Bankn.		97⅓ B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	101¼ B.
dito 1852	4½	
dito 1854	4½	101¼ B.
dito 1856	4½	100¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	114 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	83¾ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	98⅜ G.
dito dito	3½	86¼ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3½	85¼ G.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	96 G.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	96 G.

Schl. Pfdb. Lt. B.	4	96 G.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	93 B.
Posener dito	4	91¾ B.
Schl. Pr.-Obl.	4½	100¼ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87¾ B.
dito neue Em.	4	87¾ B.
Pln. Schatz-Obl.	4	83¼ B.
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch. à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob. Oblig.	4	80½ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	83 B.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien		
Berlin-Hamburg.	4	—
Freiburger	4	116¾ B.
III. Em.	4	111⅝ G.
dito Prior.-Obl.	3½	87¾ G.
Köln-Mindener	4	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	55¾ B.
Glogau-Saganer.		—

Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	74¾ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	$140\frac{11}{12}$ B.
dito Lt. B.	3½	130¾ B.
dito Lt. C.	3½	$140\frac{11}{12}$ B.
dito Pr.-Obl.	4	89 G.
dito dito	4½	78 B.
dito dito	3½	98¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	57¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Minerva	5	81½ B.
Schles. Bank		86¼ G.
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow.	4	74¾ B.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat $142\frac{7}{12}$ B. Hamburg kurze Sicht 152¼ B. dito 2 Monat 150⅚ G. London 3 Monat 6. 20⅓ B. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat 79⅓ G. Wien 2 Monat 96 B. Berlin kurze Sicht — — dito 2 Monat — —

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.